



Das Magazin des
Kreisjugendring München-Stadt

www.kjr-m.de

Schwerpunktthema

Armut

Was heißt denn
hier LERNEN?

Lange Nacht ohne Strom

Erste Münchner Stadtschüler-
Innenvertretung gewählt!



Kinderhaus Wolkerweg
im neuen Gewand

Aktuell

- Jugendliche benötigen Freizeitstätten, um Krisen zu meistern
- 4 Pädagogisches Tagesgeschäft**
- comp@ss-Fachtag im Café Netzwerk
- 5 Praxisorientierte Computerarbeit**
- Sportintegrationspreis der LH München
- 6 „Girls Action“ mit 10.000 Euro prämiert**
- Renovierung mit kleinen Helfer/innen
- 7 Kinderhaus Wolkerweg im neuen Gewand**
- Erste Erfolge der Unterschriftenkampagne
- 8 Für mehr drin! - www.ausbildungsticket.de**
- Projekt zur Nachhaltigkeit im Jugendtreff am Biederstein
- 9 Lange Nacht ohne Strom**
- Ronald Aster verabschiedet sich vom Freizeittreff Freimann
- 10 „Jetzt ist Schluss!“**
- Jubilarsehrung beim KJR
- 10 565 Jahre Engagement für Kinder und Jugendliche**

Angebote

- Projektbericht erschienen
- 19 Diskriminierung geht alle an**
- Fachtagung
- 19 Eine Schule für alle ...**

Kalender

- Dansation im Spectaculum Mundi
- 20 Ein Musicalabend**

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in wenigen Tagen ist Weihnachten, aber haben Sie wirklich das Gefühl, es ist bald so weit? Kein Schnee, kalt ist es auch nicht wirklich, Lebkuchen, Stollen und Dominosteine gibt es seit September überall zu kaufen, die weihnachtliche Dekoration in den Kaufhäusern ist, da sie schon seit Wochen hängt, bereits leicht angestaubt und in den Gartencentern wurden mit dem Wegräumen der Gartenmöbel - Anfang Oktober - die Weihnachtsmärkte eröffnet. Vielleicht sind die Geschäfte noch ein wenig voller als sonst und auch die Werbebeilagen in den Tageszeitungen haben ein erhebliches Ausmaß angenommen. Am Christkindlmarkt auf dem Marienplatz riecht es schon am frühen Morgen nach Glühwein - übrigens nichts für empfindliche Mägen und die Kinder schreiben eifrig an ellenlangen Wunschzetteln, aber die Ruhe und Besinnlichkeit, die man sich gerade in der Vorweihnachtszeit herbeisehnt, will einfach nicht einkehren.

Aber vielleicht kommt ja noch alles wie es sich gehört: Schnee, Kälte, Geschenkideen, richtige Weihnachtsstimmung, Ruhe und Besinnlichkeit. Wir freuen uns darauf. Frohes Fest wünscht

Ihr Redaktionsteam



Schwerpunkt: Armut

- 
- Ausgewählte Ergebnisse des Münchner Armutsberichts 2007
- 11 Armut in München**
- Die neuesten Zahlen zur Armut in München liegen vor.*
Von Rolf Romas
- Neue IPP-Studie
- 13 Armut in der den Einrichtungen des KJR**
- Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums seines Spendenprojekts ‚Hilfe für Kids‘ beauftragte der KJR eine aktuelle Zusammenstellung der Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in seinen Einrichtungen.*
Von Wolfgang Gmür und Dr. Florian Straus
- Ausstellung
- 14 Armut - kein Thema!?**
- Seit mehr als zehn Jahren versucht der KJR auf verschiedene Weise, mit der Realität Armut bei Kindern und Jugendlichen umzugehen. Ergebnisse einiger Projekte und Aktionen sind in der aktuellen Ausstellung in der Galerie 90 zu sehen.*
Von Erika Hennig
- Spendenprojekt des KJR
- 15 10 Jahre „Hilfe für Kids“**
- Der Anlass für den Beginn dieses Projektes war erschreckend: Eine vom KJR im Anschluss an den dritten Münchner Armutsbericht (1997) durchgeführte Studie ergab, dass Armut fast in der Hälfte der KJR-Einrichtungen Alltagsproblem war.*
Von Frauke Gnadl und Angelika Baumgart-Jena

Erfahrungen aus der Bezirkssozialarbeit

- 16 Teufelskreis Armut**
- Das Hasenberg ist ein Stadtteil mit einer langen und leidvollen Armutstradition. Zwar muss man hier auch andere Regionen in München nennen, allerdings tritt die Armut wohl in keinem anderen Stadtteil so massiert und auch in eben dieser langen Tradition auf, was einen sehr genauen Blick auf die Voraussetzungen und Folgen von Armut zulässt.*
Von Heino Burger

Kinderarmut und Gesundheit

- 17 Mangel macht krank**
- Was bedeutet die Tatsache der Kinderarmut für die Arbeit von Pädagoginnen und Pädagogen in der Schule wie im außerschulischen Bereich? Wie ist insbesondere die Gesundheit der Kinder durch Mangelsituationen eingeschränkt?*
Von Ursula Latka-Kiel

Jugenddiskussion zum künftigen NS-Dokumentationszentrum München

Was heißt denn hier LERNEN?

„Was sind wir Jugendlichen unbedingt schuldig?“ - Eine ganz wesentliche Frage an die Pädagogik und Politik, mit der Prof. Dr. Klaus Ahlheim in seinem Kurzreferat den Diskussionsabend einleitete.

In Anbetracht der Tatsache, dass der biographische Abstand der jungen Generationen zu Nationalsozialismus und Holocaust immer größer wird, liegt ein bedeutender Blickpunkt für die Planung des Dokumentationszentrums natürlich darin, wie es als „Lernort“ gestaltet werden kann, um der Jugend Zugänge zur NS-Vergangenheit Münchens zu eröffnen, die zu Erkenntnissen und Handlungsideen für ihre Lebensgegenwart führen können.

Und was liegt näher, als die Interessen der Jugend in diesem Zusammenhang unmittelbar zu erfahren?



Am Abend des 19. November bot der Ludwig-Koch-Saal im Gewerkschaftshaus ein „etwas anderes“ Bild: Kein Podium, kein Vortragspult, keine übliche Sitzungsbestuhlung. Statt dessen zwei rote Sofas und im Halbkreis dazu nahmen etwa 60 interessierte Gäste Platz, davon über die Hälfte Jugendliche und junge Erwachsene.

Auf die roten Sofas wurden neben Prof. Ahlheim drei weitere geladene Expertinnen und Experten gebeten: Dr. Thomas Rink vom Kulturreferat der Stadt, der für das pädagogische Konzept des Dokumentationszentrums zuständig ist, Dr. Anja Pröbß-Kammerer, die im Rahmen von „Dokupäd“ für den KJR Nürnberg-Stadt die pädagogische Arbeit rund um das dortige NS-Dokumentationszentrum leitet und koordiniert, und Irmgard Schmidt vom Bezirksausschuss Maxvorstadt, die sich seit Jahren für den Gender-Blick auf die Dokumentation und Vermittlung der NS-Geschichte einsetzt.

Die Experten-Gäste gaben in kleinen Interviews Auskunft über sich und ihre Aufgaben bzw. ihr Engagement und erzählten auch von ihren persönlichen Zugängen zu NS-Vergan-

genheit und dem künftigen Dokumentationszentrum in München.

Die jungen Interviewer/innen hatten sich die Fragen an die Gäste gemeinsam überlegt und sich auf ihre Interviewpartner/innen sorgfältig vorbereitet:

Raphaela Schweiger von der StadtschülerInnenvertretung München, Raphael Schleunig von der Evangelischen Jugend und Lorenz Seibl vom Münchner Schülerbüro.

Die anschließende Diskussion moderierte Dr. Alexander Klier vom DGB-Bildungswerk. Er behielt souverän im Blick, dass vor allem junge Leute mit ihren Fragen und Statements

an diesem Abend zu Wort kommen sollten – und die meldeten sich eifrig:

- Wird im Dokumentationszentrum auch die Zeit nach 1945 und der Umgang Münchens mit seiner NS-Vergangenheit berücksichtigt?
- Jugendliche mit Migrationshintergrund müssen auch angesprochen werden. Wie kann das umgesetzt werden? Brauchen sie eigene Zugänge zu der NS-Geschichte?
- Die Wissenslücken bei Jugendlichen sind groß – aber auch deren Widerstände, sich mit Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Wie wird das berücksichtigt bzw. damit umgegangen?
- Was ist mit der geschlechtsspezifischen Herangehensweise an die NS-Geschichte Münchens? Wie wird sie berücksichtigt?
- Brauchen wir einen Konsens bei Themen und ihrer pädagogischen Bearbeitung im Dokumentationszentrum? Und besonders hartnäckig:
- Wie sieht es denn mit einer unmittelbaren Beteiligung Jugendlicher bereits an den Planungen, aber auch in der späteren Arbeit des Dokumentationszentrums aus?

■ Gibt es Räume (wörtlich wie übertragen) für eigeninitiierte Projekte zu Themen in diesem Zusammenhang – z.B. in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus?

Nicht alle Fragen konnten an diesem Abend ausreichend beantwortet werden, bzw. blieben zunächst im Diskussionsstadium. Vor allem die Planungen zur pädagogischen Arbeit des Dokumentationszentrums stehen noch am Anfang. Aber gerade das ist die Chance für Jugendliche und ihre Organisationen, aktiv an der Erarbeitung mitzuwirken und ihre Interessen zu vertreten.

Der Kreisjugendring wird mit weiteren Veranstaltungen – auch zu aktuellen jugendpolitischen Themen und Interessen in Verbindung mit dem NS-Dokumentationszentrum – im kommenden Jahr dafür sorgen, dass es ausreichend Gelegenheit für die junge Generation gibt, „mitzumischen“.

Auch in diesem Sinne sagen wir: Das sind wir der jungen Generation unbedingt schuldig.

Sylvia Schlund, Zeitgeschichtliche Projekte, KJR

Impressum

Ausgabe 8/2008
erschien am 12.12.2008

Verleger



Kreisjugendring München-Stadt
im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heyse-Str. 22,
80336 München

Telefon 089 / 51 41 06-10,
Fax 089 / 51 41 06-45

E-Mail: info@kjr-m.de
Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich

Karin Ruckdäschel, Vorsitzende

Redaktion

Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich),
Elly Geiger, Michael Graber, Conny
Haberstumpf, Mechthilde Heiler, Erika
Hennig, Ingrid Zorn

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Verwaltung

Christine Härtel

Layout

FA-RO MARKETING, München

Druck

GPP Engelhardt GmbH,
Lerchenstr. 8, 80995 München

Auflage

3.000 Exemplare

Abonnementpreis

Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise

8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe

Erscheinungsdatum: 02.02.2009

Redaktionsschluss: 12.01.2009

Schwerpunktthema: Migration & Integration



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München

Titel: Kinderhaus Wolkerweg

Jugendliche benötigen Freizeitstätten, um Krisen zu meistern

Pädagogisches Tagesgeschäft

Die Jugendliche sitzt im Hof, eine Plastiktüte neben sich. Die Freizeitstätte hat eigentlich schon geschlossen. Ein Mitarbeiter kümmert sich trotzdem noch um eine Notschlafstelle. Das Mädchen möchte in keinem Fall nach Hause. Ihre Geschichte ist kompliziert und lässt sich nur unzureichend mit dem Begriff „häusliche Gewalt“ beschreiben. Es ist spät, doch eingeschritten werden muss jetzt.

Mitarbeiter/innen von Freizeitstätten setzen in solchen Notfällen ihr Beratungswissen und ihre Kontakte zu Fachstellen ein. Und sie profitieren vom Vertrauensvorsprung, den Jugendliche ihnen schenken. Natürlich ist das kommunale Hilfe-Netzwerk sinnvoll durchdacht und organisiert. Dennoch gilt für viele Jugendliche die Freizeitstätte als Ort ihres Vertrauens, als erste und nicht selten einzige Anlaufstelle in Notsituationen.

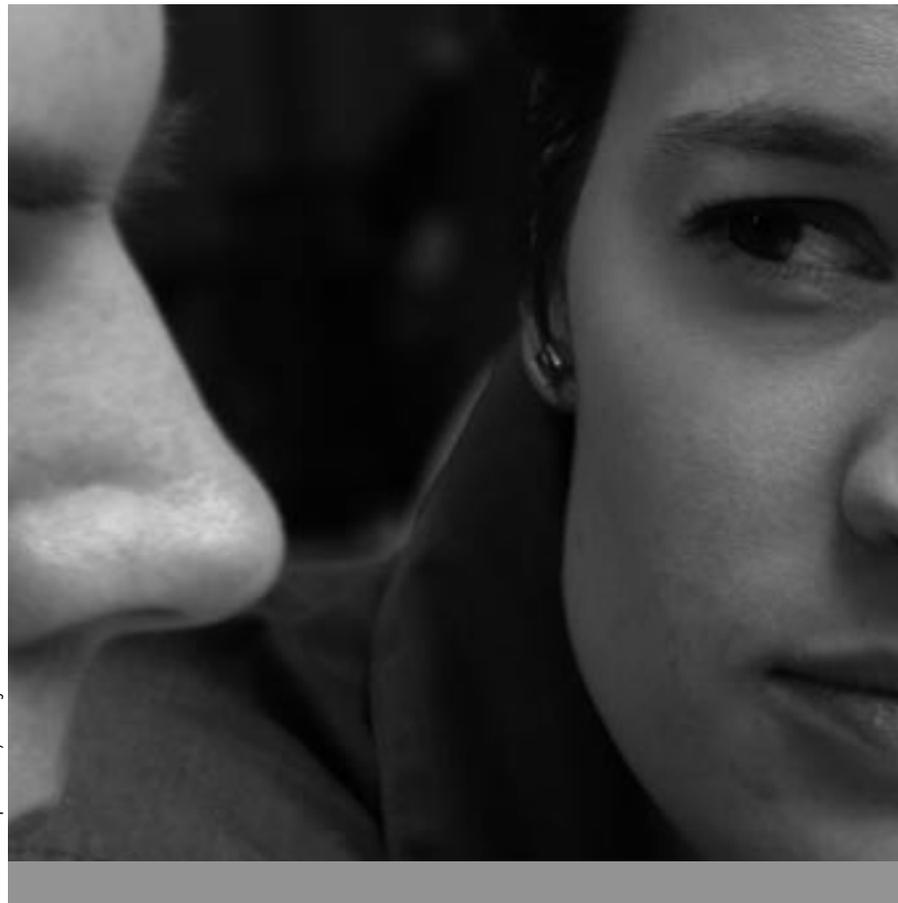


Foto: aboutpixel.de / fanny18

- Eine Kollegin vermittelt seit Wochen in einem Fall sexualisierter Gewalt zwischen einer Jugendlichen, der Polizei, Eltern und einer Beratungsstelle. Die Zuständigkeiten sind geregelt – aber die Jugendliche verstummt sofort, wenn andere Stellen auch nur erwähnt werden. Dennoch muss schnell, sensibel und umsichtig gehandelt werden. Hier ist Fingerspitzengefühl nötig, um die offiziell Zuständigen sinnvoll einzubinden.
- Fabian, vierzehn Jahre und verliebt – eigentlich kein Problem. Aber niemand darf

es wissen. Nicht, weil es sich dabei um ein Mädchen der Freizeitstätte handelt, die schon einen Freund hat, sondern weil der Angebetete der Freund seiner eigenen Schwester ist. Die schwersten Tage und längsten Abende seiner Identitätskrise verbrachte er bei den Mitarbeitern der Freizeitstätte – den einzigen, denen er sich anvertraut hat.

- Eine Schülerin wird gemobbt. Sie fühlt sich durch die Angriffe von ihrem gesamten sozialen Umfeld abgeschnitten. Eine für sie existentielle Krise. Das Vertrauen besitzt die Freizeitstätte, die Schulleitung, Eltern und Jugendbeamte an einen Tisch geholt hat.
- Wiederholt kratzt eine Mitarbeiterin Aufkleber mit politisch rechts gerichtetem Gedankengut vom Schaukasten. Sehr freundliche Jugendliche, die den Mitarbeiter/innen gegenüber tadellos auftreten und erst seit einigen Tagen Gäste im Haus sind, machen zuweilen politisch zwei-

deutige Bemerkungen. Andere Jugendliche machen einen großen Bogen um die kahlköpfige Gruppe, die allein durch ihr Erscheinen jeden Raum für sich einnimmt. Demokratie, Partizipation, Integration: das sind Bestimmungsstücke professioneller Sozialarbeit. Nun gilt es, sie mit Leben zu füllen.

- Selims Familie sitzt in der Unterkunft und wartet eigentlich auf ihre Abschiebung – keiner kennt sich mit der Gesetzeslage aus. Sie haben sowohl Schwierigkeiten mit

behördlichen Schriftstücken als auch mit Amtsbesuchen. Sie fragen in der Freizeitstätte um Hilfe an.

- Patrick steht nächste Woche vor dem Jugendgericht. Nur ein kleines Vergehen – aber die Angst, die Ungewissheit sitzt tief. „Wie läuft es denn da ab?“. Die Pädagog/innen der Freizeitstätte skizzieren ihm einen Gerichtssaal und erklären die wichtigsten Personen darin.
- Tom ist ein Energiebündel, das alle nervt. Die Mutter kommt und erzählt etwas von Arztbesuchen, ADHS und Tabletten – und ob die Pädagog/innen sie da irgendwie beraten oder vermitteln könnten.
- Ein türkisches Mädchen hat aufgrund ihrer guten schulischen Leistungen eine Lehrstelle erhalten. Doch der Vater verwehrt ihr die Ausbildung: „Ein Mädchen muss keinen Beruf lernen!“ Verzweifelt sitzt sie im Büro der Pädagog/innen.
- Eine Jugendliche bittet die Freizeitstätte, einen Arzt ausfindig zu machen (wovon es einige in München gibt), der ihr Jungfernhütchen wieder zunäht, da ihr Vater demnächst prüft, ob sie heiratsfähig ist.
- Und wieder stehen Jugendliche vor der Tür, die Hunger haben. Sie fragen nach einem billigen Essen in Gesellschaft. Eine bedenklich wachsende Zielgruppe.

Das alles ist nur die Spitze des Eisbergs an Hilferufen, die täglich bei uns ankommen. Und für alle Krisen gibt es ein offenes Ohr und Hilfe.

Offene Jugendarbeit ist eine vielschichtige Betreuungs- und Beratungsform. Sie ist die Summe ihrer längst erwiesenen Bildungspotentiale, ihrer Projekte zur Mitbestimmung, geschlechtsreflektierten Arbeit, Pädagogik der Vielfalt und schulergänzenden Angebote.

Ihre Aufgabe ist es zudem, Krisen aufzulösen und den Notfall zu meistern. Sie hilft, Vorurteile abzubauen und diplomatisch das Netzwerk unter die zu legen, die in der Freizeitstätte und bei ihrem Personal das suchen, was sie vielleicht in der Familie und anderswo nicht mehr finden.

Dennoch steht die Offene Jugendarbeit derzeit im Fokus eines absurden Ressourcenstreits, worin sie zur Rechtfertigung ihrer Leistung verleitet wird. Sie ist jedoch gegenüber ihrer Klientel, deren täglichem Anspruch und deren Krisen verpflichtet. Und die nehmen zu, werden vielfältiger.

Die professionelle Größe Offener Jugendarbeit, gerade und vor allem in Krisensituationen, ist unstrittig und gehört in allen Freizeitstätten zum Standard. Sie ist faktisch Tagesgeschäft – und somit unerlässlich.

Heiko Neumann,
Intermezzo, KJR

comp@ss-Fachtag im Café Netzwerk

Praxisorientierte Computerarbeit

Zum 3. Münchner comp@ss-Fachtag haben sich am 31. Oktober im Café Netzwerk 27 Teilnehmer/innen eingefunden. In den beiden Arbeitsgruppen „Die Werkzeuge des comp@ss – eine Bestandsaufnahme“ und „Kooperation mit Schule“ wurden eigene Erfahrungen und das bisher gesammelte Material zusammengetragen, um damit die Qualität der eigenen Angebote zu verbessern und neue Kooperationen mit Schulen zu schließen.

Nach der Begrüßung durch Robert Huber (Café Netzwerk) folgten die Grußworte des stellvertretenden KJR-Vorsitzenden Tom Rausch. Er wies auf die Wissensverdopplung alle zwei Jahre hin und auf die Notwendigkeit, Kindern und Jugendlichen dieses Wissen, das in unterschiedlicher Qualität im Internet verfügbar ist, zu vermitteln.

Dann nahm Frank Göldner (comp@ss-Projektleiter) die Teilnehmenden mit auf eine Zeitreise: Es begann im Jahr 2001 in Berlin Neukölln, als sich die ersten Einrichtungen trafen, um Inhalte und Curricula abzusprechen. Schon damals wurde das Stufenmodell entwickelt, das bis heute Bestand hat. Ausgestattet mit dieser Idee wird der comp@ss 2002 Modellprojekt im Rahmen vom Jugendnetz Berlin. Es folgt 2003 ein Stand auf der Internationalen Funkausstellung mit 1350 Besuchern und vielen begeisterten Kindern, Jugendlichen und Eltern.

Darauf folgten Onlinetest, die Entwicklung vom comp@ss-Plus mit der Orientierung für Eltern und Pädagog/innen, das Interesse vom



Café Netzwerk, die Beteiligung von München, Günzburg und einer weiteren Reihe von Städten und Einrichtungen.

2007 dann die Entwicklung des family-comp@ss mit dem Ziel der Kompetenzerweiterung bei Kindern und Erwachsenen und gemeinsames Tun trotz medialen Inhalts.

Wie wird es weitergehen?

2009 kommen Wiener Einrichtungen dazu, doch der Weg bis 2015 ist weit...

Es gilt, Hauptstruktur zu verfestigen, die Finanzierung deutschlandweit abzusichern, Zellen mit Beratern und Anbietern zu füllen und das Delegiertenprinzip einzuführen.

Da die Internationalität - weitere Länder innerhalb der EU werden folgen - mehr Kommunikation und andere Finanzierung erfordert, wird es eine zentrale und de-

zentrale Projektverwaltung brauchen und effektive Kontrollmechanismen zur Qualitätssicherung.

Ziel ist es, Medienkompetenz als vierte Kompetenz gleichberechtigt neben Lesen, Schreiben und Rechnen zu etablieren.

Ausgestattet mit solchen Visionen ging es bis zum hervorragenden Mittagessen in die Arbeitsgruppen, um anschließend mit großer Beteiligung weiter zu arbeiten.

Nach der Präsentation der Ergebnisse der beiden Arbeitsgruppen im Plenum folgte das Feedback der Teilnehmer/innen, die mit dem Fachtag und den erarbeiteten Ergebnissen sehr zufrieden waren.

Armin Dänzer
Café Netzwerk, KJR

KJR-Fachveranstaltung

Eine Welt mit Zukunft

Das Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ mit Kindern und Jugendlichen stößt auf reges Interesse bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des KJR. Das zeigt auch die erfreuliche Tatsache, dass die Fachveranstaltung „Eine Welt mit Zukunft“ am 17. Oktober aufgrund des hohen Anmeldestands kurzfristig in den Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl verlegt werden musste.

Das war dann natürlich auch das richtige Ambiente für eine Veranstaltung zu diesem Thema. Rund 25 Teilnehmende ließen sich von den Referenten Flo Bischof, Steffi Kreuzinger und Jochen Eckert über das Thema Nachhaltigkeit informieren. Von Flo Bischof kam ein bestechend einfacher, aber

KJR goes Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sind neue, wichtige Zukunftsaufgaben für den KJR, denen er sich verstärkt zuwenden wird. Im K3 werden wir regelmäßig über Erfahrungen und Ideen zum Thema Nachhaltigkeit/BNE berichten.

um so anschaulicherer und launiger Einstieg zur Frage „Was ist Nachhaltigkeit?“ Kreuzingers Vortrag lieferte eine griffige Definition des zunächst sperrig wirkenden Begriffs „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE): BNE heißt demnach „Gestaltungskompetenzen lernen für eine l(i)ebenswerte Zukunft“. Eine Reihe anschaulicher Projekt-

beispiele zur Arbeit mit Kindern rundeten den Vortrag ab, ehe Jochen Eckert den Fokus stärker auf die Arbeit mit Jugendlichen legte und ein kreatives Medienprojekt vorstellte. Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde klar, warum eines der Nachhaltigkeitsprinzipien Partizipation heißt, denn nun waren die Teilnehmenden selbst gefordert, mit der kreativen Methode „World-Café“ über Chancen und Umsetzungsmöglichkeiten des Themas Nachhaltigkeit im KJR zu diskutieren. Im Rahmen der Ergebnispräsentation wurde auch klar, dass sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen politische Unterstützung und fachliche Begleitung wünschen, um das Thema Nachhaltigkeit dauerhaft in die Arbeit und die Strukturen des KJR München-Stadt zu integrieren.

Sportintegrationspreis der LH München

„Girls Action“ mit 10.000 Euro prämiert

Die Münchner Sportjugend (MSJ) belegt den 1. Platz beim Förderpreis „Integration durch Sport“ – mit einem attraktiven Sportangebot gerade auch für junge Muslimas.

Ziel des erstmalig ausgeschriebenen Sportintegrationspreises war es, der Münchner Sportlandschaft neue Impulse zu geben und das sportliche Angebotsspektrum der Stadt sozialer und attraktiver zu gestalten. Schulen, Sportvereine und Organisationen konnten sich in den Kategorien „Sport für Menschen mit Behinderung“ und „Integration von Migrantinnen und Migranten“ bewerben. Insgesamt hat die Stadt München jetzt knapp 90.000 Euro verliehen – laut Sportbürgermeisterin und Schirmherrin Christine Strobl der höchstdotierte Preis, den die Stadt München überhaupt vergibt: ein deutliches Zeichen der Stadt, welche immense Bedeutung der Integration beigemessen wird.

Die MSJ wurde mit dem Projekt „Girls Action 2008“ in der Kategorie „Projekte oder Maßnahmen speziell für Migrantinnen“ mit dem 1. Platz ausgezeichnet.

Das integrative Konzept bietet Mädchen und jungen Frauen ab 15 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen (in einer von außen nicht einsehbaren Halle), Sport zu



Gut angelegtes Geld: Bürgermeisterin Christine Strobl (3. v. l.) mit den Preisträgern Alwin Brenner (SF Hardeck), Alexandra Lukas (Vorsitzende SF Hardeck und Mitglied im MSJ-Vorstand) und Karin Oczenascheck (Koordinationsstelle Sportssozialarbeit der MSJ) bei der Scheckübergabe im Großen Sitzungssaal des Rathauses.

Foto: Münchner Sportjugend

treiben. Das Sportangebot will Freude an der Bewegung vermitteln und kann von den TeilnehmerInnen mitbestimmt werden. Die Mädels treffen sich immer freitags von 16 bis 17:30 Uhr mit einer Sportlehrerin der MSJ in der Turnhalle an der Memeler Str. 53.

Vorgesehen war eine Laufzeit von September 2008 bis April 2009. Dank des Preisgeldes

kann das Programm aber nun verlängert werden. Des Weiteren wird eine Ausweitung in verschiedene Stadtteile geplant.

Alle Mädchen sind herzlich eingeladen, auch zu dem aktuell laufenden Projekt, in die Memeler Straße 53 zu kommen. Infos bei der MSJ (Tel. 15702-229) oder www.msj.de (Mädchen im Sport).

20 Jahre Sparda-Bank

Spende fürs Spielhaus Sophienstraße



Die Kinder und das Team des Spielhaus Sophienstraße bedanken sich ganz herzlich beim Gewinnparverein der Spardabank für die großzügige Spende.

Am 6. November erhielt Bürgermeisterin Christine Strobl einen Scheck in Höhe von 5.000 Euro von Christine Miedl, Direktorin der Unternehmenskommunikation der Sparda Bank, und Rainer Hlavnicka, Geschäftsstellenleiter der Sparda-Bank-Filiale in der Maxvorstadt. Diese hat das Geld anlässlich ihres 20-jährigen Jubiläums für das Spielhaus Sophienstraße gespendet. Das Spielhaus kann damit seine mobilen Spielangebote in der Maxvorstadt und im Arnulfpark erweitern. Besonders im Neubaugebiet Arnulfpark besteht ein großer Bedarf an Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche, der nun durch zusätzliche Angebote gedeckt werden kann.

Renovierung mit kleinen Helfer/innen

Kinderhaus Wolkerweg im neuen Gewand

In den Herbstferien startete unser Projekt „Kinder verschönern das Kinderhaus“. Dabei wurde das Kinderhaus von insgesamt 15 Helferinnen und Helfern fünf Tage lang auf den Kopf gestellt. Neben dem Aufbau von Möbeln standen ein großes Unterwasser-Wandbild, die Dekoration und die Verschönerung der Toiletten auf dem Programm. Und an einem Tag ging es mit einer Gruppe von Kindern zu IKEA.

Große Möbel wurden vorher schon geliefert, und das Malerprojekt unterstützte uns mit der Grundierung für das Wandbild. Die Kinder hatten im Rahmen der Kinderversammlung die Möglichkeit gehabt, sich ein Motto für das Wandbild zu überlegen, Dekoration auszusuchen und die Gestaltung der Räume mitzubestimmen. Im Kinderhaus wimmelte es von fleißigen Helferinnen und Helfern, die mit Pinsel, Akkuschauber, Schraubenzieher, Hammer und Farbe ausgestattet waren.



Die Kinder hatten den Ablauf des Projekts und die Verteilung der Aufgaben selbst bestimmt und organisiert. Wie selbstverständlich kamen sie morgens ins Kinderhaus und begannen mit ihrer Aufgabe. Nach zwei Stunden werkeln gab es zur Stärkung für alle einen „Handwerker-Snack“, der täglich mit großer Begeisterung angenommen wurde. Die Kinder waren sehr interessiert und hatten richtig Spaß an der Neugestaltung des Hauses. Am Ende jedes Tages präsentierten sie die Ergebnisse stolz ihren Eltern, die über das Können ihrer Kinder staunten. Bereits am zweiten Tag waren die Kinder in der Lage, völlig selbstständig Stühle aufzubauen. Sie wurden immer mehr zu Experten im Farbenmischen und Lesen von Aufbauanleitungen. Zwischendurch mussten wir die Kinder immer wieder um Rat fragen, da sie sich inzwischen besser auskannten als wir. Das Wandbild nahm zuse-

hends Gestalt an und wurde rechtzeitig zum Ende des Projekts fertig. Am letzten Tag hieß es dann: aufräumen, umstellen, dekorieren und natürlich feiern!

Werkel-Blessuren wurden noch verglichen und beim gemeinsamen Rundgang durch das fertig gestaltete und neu eingerichtete Kinderhaus konnten die Kinder von ihren Erfahrungen bei der Fertigstellung berichten.

Wir hatten eine gelungene Woche mit sehr viel Spaß und tollen Ergebnissen. Die Eltern stehen vor unserem Wandbild und staunen sehr. „Ich hätte nie gedacht, dass Kinder so was schaffen“, sagte ein Vater letzte Woche zu uns, schwer beeindruckt vom Können seiner Töchter.

Rebecca Enz-Gupta
Kinderhaus Wolkerweg, KJR

Herbstvollversammlung

Interkulturell – aber klar!

Die Delegierten der Münchner Jugendverbände trafen sich am 18. November zur Herbstvollversammlung des Kreisjugendring München-Stadt. Gastgeber Jugendverband war diesmal die Jugend des Deutschen Alpenvereins (JDAV), die ins Alpine Museum auf die Praterinsel eingeladen hatte.

Bei den Gästen, die im Garten mit Glühwein, heißen Maroni, gebrannten Mandeln und Bratwürst begrüßt wurden, kam fast ein wenig Weihnachtsmarktstimmung auf und sie genossen die entspannte Atmosphäre für ausgiebige Gespräche, bevor es daran ging, die Tagesordnung abzuarbeiten. Stadtrat Christian

Müller, KJR-Vorsitzende Karin Ruckdäschel und Gastgeber Florian Bischof von der JDAV hielten ihre Grußworte im Garten, bevor es dann drinnen weiterging. Neben dem Bericht des Vorstands und dem Beschluss des Wirtschaftsplans 2009 befasste sich die Vollversammlung schwerpunktmäßig mit dem Thema „Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit.“ Hierzu gab es verschiedene Vorstellungen von erfolgreichen Projekten. Der Giesinger Mädchentreff der Pfadfinderinnenschaft St. Georg präsentierte sein Projekt „Von Burka bis Bauchfrei“, die Münchner Sportjugend stellte ihre „Ausbildung zur Sportassistentin – interkulturell“ vor, die djo – Deutsche Jugend in Europa berichtete von ihrem Patenprojekt,

Michael Schwarz vom BJR zeigte Fördermöglichkeiten zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf und Meral Sagdic vom Stadtjugendring Stuttgart referierte zum Thema Stationen und Erfahrungen bei der interkulturellen Entwicklung des Stadtjugendrings Stuttgart.

Viele Inhalte - sehr kompakt präsentiert, weil das Zeitbudget bei dieser Vollversammlung knapp bemessen war. Denn die Delegierten waren im Anschluss noch in die Muffathalle eingeladen, das interkulturelle Konzert „Music for Goals“ zu besuchen.

Angelika Baumgart-Jena,
Leitung Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Erste Erfolge der Unterschriftenkampagne

Für mehr drin! - www.ausbildungsticket.de

Der Kreisjugendring München-Stadt, die Jusos München, die DGB-Jugend München, der Münchner Jugendrat und die Studierendenvertretungen der Ludwig-Maximilians-Universität, der Technischen Universität München und der Hochschule München setzen sich gemeinsam für günstigere MVV-Tarife für Schüler/innen, Auszubildende und Studierende in München ein.

Die am 15. Oktober gestartete Kampagne „Für mehr drin!“ brachte bisher 23.655 Unterschriften (Stand 24.11.). Zentrale Forderungen sind die Einführung eines Semestertickets, die Abonniebarkeit der Ausbildungstarife und die Erhöhung der Zuschüsse durch die bayerische Staatsregierung, die in den letzten Jahren um etwa 40 Millionen Euro gekürzt wurden.

Am Donnerstag, den 27. November - einen Tag vor der Gesellschafterversammlung des MVV - übergab KJR-Vorstandsmitglied Markus Schön die 23.655 Unterschriften an Norbert Specht, den Leiter des MVV-Tarifmanagements, und MVV-Geschäftsführer Klaus Wergles. Diese versprachen, das Thema in die Gesellschafterversammlung einzubringen und das sowohl im Hinblick auf die Einführung eines Semestertickets, als auch im Hinblick auf attraktivere und günstigere Angebote für Schüler/innen sowie Auszubildende.

Bereits am Montag zuvor waren 21.000 Unterschriften an Bayerns Verkehrsminister Martin Zeil übergeben worden, der die Unterstützung des Freistaats zusagte: „Was in vielen bayerischen Universitätsstädten



(von links nach rechts) Norbert Specht, Leitung Tarifmanagement MVV, Klaus Wergles, Geschäftsführer MVV, Markus Schön, KJR-Vorstandsmitglied, Simone Burger, Jugendsekretärin DGB-Jugend München, Eva-Maria Wolf, Stellvertretende Vorsitzende Jusos München, Jens Röver, Vorsitzender Jusos München.

bereits zum studentischen Alltag gehört, muss auch in München möglich sein. Ich habe den festen Willen, auch in der größten bayerischen Universitätsstadt einem Semesterticket den Weg zu ebnen.“

Die Landeshauptstadt München, der Freistaat Bayern und die Verbundlandkreise haben dann am 28. November in der MVV-Gesellschafterversammlung die Verbundgesellschaft einstimmig beauftragt, die Verhandlungen zur Einführung eines Semestertickets wieder aufzunehmen und noch einmal zu versuchen, zu einer Lösung zu kommen. Die Verbundgesellschaft will wieder auf alle bisherigen Verhandlungspartner zugehen und mit diesen gemeinsam alle denkbaren

Modelle für ein Semesterticket prüfen und alle Möglichkeiten ausloten.

Über die Einführung eines Semestertickets sollte es nach Auffassung der MVV-Gesellschafter eine Urabstimmung unter den Studierenden der Münchner Hochschulen geben, sobald konkret realisierbare und finanzierbare Modelle vorliegen. Wenn dann feststeht, ob es im MVV ein Semesterticket geben wird oder nicht, steht die Überarbeitung des Ausbildungstarifs auf der Tagesordnung. Dann soll näher untersucht werden, welche Verbesserungen hier noch möglich sind.

Weitere Infos zu „Für mehr drin!“ und den aktuellen Stand der Entwicklungen unter www.ausbildungsticket.de

Geboren in München, aufgewachsen in Bayrischzell, dem Münchener Umland und Augsburg, die Älteste von vier Geschwistern - das war Rose Riedl. Zusammen mit Marianne Feichtmayer bildete sie „das kongeniale Frauenteam“ das sich im KJR mehr als 30 Jahre lang für die Kinder- und Jugendarbeit engagierte. Am 18. November ist Rose Riedl zwei Tage nach ihrem 88. Geburtstag verstorben.

Das Kriegsende beschreibt Rose Riedl so: „Familie, hamstern und kochen und Hasen füttern und weiß Gott alles“. Das Gymnasium musste sie nach der sechsten Klasse abbrechen, da die Mutter krank wurde und sie den Haushalt führen musste. Nach dem Krieg wollte sie Grafikerin werden, deshalb besuchte sie die Kunstschule Karl Blocherer in München. Nachdem sie dann aber keine Lust hatte, „Strichmännchen für die Bundesbahn“ zu malen, sah

Nachruf

Rose Riedl



Rose Riedl (re.) mit Marianne Feichtmayer bei der Buchvorstellung der KJR-Dokumentation „Forever Young“, 2004

sie sich nach einer anderen Tätigkeit um. Vom Jugendkulturwerk wurde sie mit der Vorbereitung und Durchführung des ersten

„Weltkongresses der Jeunesse musicale“ beauftragt. Rose Riedls Aufgabe war es, im Kinderspielhaus im Alten Botanischen Garten ein provisorisches Büro zu unterhalten, das als Empfangsraum für die auswärtigen Jugendgruppen diente.

Nach dem Ende des Weltkongresses im April 1951 blieb Rose Riedl bis zu ihrem Ausscheiden aus dem Berufsleben Ende 1983 beim KJR. Sie hielt sich nicht an die damalige „Zölibatsklausel“ im Beamtenrecht und gab ihren Beruf auch nach ihrer Heirat Mitte der 50er Jahre nicht auf.

Ihr besonders Engagement galt den Themen Kultur und Frieden. Sie wurde charakterisiert als „fest in der Sache, sanft im Ton“ (Bernhard Heinlein) und als „dynamisches Weib“ (Horst Brusch). Sie soll es letztlich gewesen sein, die eine Umbenennung des Kreisjugendring München-Stadt in Stadtjugendring verhinderte.

Eine engagierte Jugendarbeiterin hat uns verlassen. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Projekt zur Nachhaltigkeit im Jugendtreff am Biederstein

Lange Nacht ohne Strom

Am Freitag, den 31. Oktober von 16 bis 24 Uhr fand der offene Treff im Jugendtreff am Biederstein zum ersten Mal ganz ohne Strom statt. „Ein Abend ganz ohne Strom? Wir sind doch nicht mehr in der Steinzeit,“ meinte ein Jugendlicher. „Wie sollen wir eigentlich tanzen und kochen ohne Strom?“

Bereits eine Woche vor der Veranstaltung stellten wir das vom Referat für Umwelt geliehene Energiefahrrad auf. Die Jugendlichen konnten testen, wie viel Energie- bzw. Kraftaufwand notwendig ist, um einen CD-Player zum Laufen, eine Glühbirne zum Leuchten oder Wasser zum Kochen zu bringen.

So wechselten die Jugendlichen ihre Position von passiven Stromkonsumenten zu aktiven Stromproduzenten.

Am Tag der Veranstaltung statteten wir alle Räumlichkeiten mit Kerzen aus, die Sicherungen wurden herausgedreht. Im Laufe des Abends kamen 55 Besucherinnen und Besucher, die bei Kerzenschein zum



Beispiel einen Kürbis zerteilten und die Suppe anschließend auf dem Lagerfeuer kochten. Andere Jugendliche radelten auf dem Energiefahrrad, um Strom für die Musik zum Tanzen zu erzeugen.

Die Jugendlichen hatten nach anfänglicher Skepsis Spaß dabei, viele Teelichter in einem Kreis auf dem Boden aufzustellen und innerhalb des Kreises ihre Breakdance-Figuren zu üben.

Beim gemeinsamen Outdoor-Abendessen grillten wir Würstchen und Marshmallows am Feuer. Ergänzt wurde der Abend mit einer kleinen Feuershow und Feuertricks.

Unserem Ziel der Veranstaltung, das Vorhandensein von Strom nicht als Selbstverständlichkeit zu betrachten, sind wir

gemeinsam ein Stück näher gekommen.

Ausblick: In der Weihnachtszeit werden wir die vorbereiteten Windlichter (mit einem Aufkleber OHNE STROM) an die Jugendlichen verschenken, um den Gedanken des Stromsparens weiterzutragen. Den Vorschlag eines Jugendlichen, eine Photovoltaikanlage zur Stromerzeugung zu installieren, werden wir weiterverfolgen und uns informieren. Hier sind wir freundlichen Sponsoren gegenüber noch ganz offen :-)

Fotos von der langen Nacht ohne Strom sind unter www.jt-biederstein.de zu sehen.

Alex Golombek und Monika Keck
Jugendtreff am Biederstein, KJR

Gelungene Auftaktveranstaltung im Alten Rathaus

Erste Münchner StadtschülerInnenvertretung gewählt!

Über sieben Jahre lang bemühten sich Münchner Jugendliche um eine anerkannte, demokratisch legitimierte Vertretung; erst der Münchner Jugendrat, dann stieg das Münchner Schülerbüro e.V. mit ins Boot. Entstanden ist ein Konzept für eine StadtschülerInnen-Vertretung.

Dass das Ganze am Ende so schnell geht, hätte wohl kaum jemand gedacht. Im Frühjahr 2008 wurde eine städtisch anerkannte StadtschülerInnenvertretung im Stadtrat einstimmig beschlossen. Im August ging die Trägerschaft an den Kreisjugendring München-Stadt, im September starteten dann die Vorbereitungen für die erste Münchner Stadtschülerkonferenz im Alten Rathaus.

Als der 27.10., der Tag der ersten Stadtschülerkonferenz, endlich da war, kamen über 220

Schülersprecherinnen und Schülersprecher von den unterschiedlichsten Schulen und Schularten ins Alte Rathaus. In der bayerischen Schülervertretungsgeschichte war es wohl das erste Zusammentreffen von Schülervertretern ganz unterschiedlicher Schularten - Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen, FOS/BOS, Waldorfschulen, Gesamtschulen und viele andere.

Am Vormittag beschnupperten sich die Schülervertreter/innen noch ein wenig vorsichtig, doch in der Mittagspause brach das Eis: spontane Tanzeinlagen und jubelnde Jugendliche; es wurde ein Gruppenfoto auf dem Marienplatz gemacht, und viele verweilten noch bis zum Empfang am Abend und halfen beim Umbau. Über 50 Schülersprecher/innen kandidierten für den Vorstand der StadtschülerInnenvertretung, deshalb war die Verkündung des neuen 18-köpfigen Vorstands am Abend besonders spannend!

Die StadtschülerInnenvertretung kann also auf einen gelungen Auftakt zurückblicken. Doch wie geht es jetzt weiter? Der neu gewählte Vorstand und interessierte Aktive arbeiten derzeit intensiv daran, Themen für ihre Arbeit im kommenden Jahr zu setzen und sich besser kennenzulernen. Jeden Dienstag ab 17 Uhr treffen sich alle Aktiven im Büro der StadtschülerInnenvertretung im Haus der Jugendarbeit, um zu diskutieren und Projekte zu entwickeln. Dazu ist jede/r Jugendliche aus München herzlich eingeladen! Wie die Arbeit konkret weitergeht, wird am Wochenende nach besser'08 auf einem Seminar entschieden. Danach wird man sicher ganz viel von der StadtschülerInnenvertretung hören.

Raphaela Schweiger
StadtschülerInnenvertretung

Ronald Aster verabschiedet sich vom Freizeittreff Freimann

„Jetzt ist Schluss!“

Über 300 Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Wegbegleiter/innen verabschiedeten sich am 14. November im Rahmen einer großen und großartigen Feier vom langjährigen Leiter des Freizeittreff Freimann, Ronald Aster, der Ende Januar 2009 in die sogenannte Freistellungsphase der Altersteilzeit gehen wird.

Knapp 38 Jahre war er als Mitarbeiter beim Kreisjugendring München-Stadt für Kinder und Jugendliche im Einsatz.

Am 16. März 1971 fing er im „Jugendfreizeitheim“ Obergiesing an und blieb dort über 10 Jahre, ab 1976 als Einrichtungsleiter.

Schon damals war „der Aster“ ein ganz besonderer Mitarbeiter. Als gelernter Werkzeugmacher wurde er beim KJR als pädagogischer Mitarbeiter eingestellt. Das war seinerzeit durchaus üblich, wenn auch die Teilnahme an einer sogenannten Nachqualifizierung erwartet wurde. Erfahrungen in der Jugendarbeit hatte er zuvor schon als ehrenamtlicher Helfer gesammelt, vor allem im Freizeitheim in Sendling – dem damals berühmt-berüchtigten „Valley“.

Ende 1980 bewarb er sich sehr selbstbewusst (als Alternative dazu stellte er nämlich



Auch Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle dankte Ronald Aster für seine jahrzehntelange erfolgreiche Arbeit.

seine Kündigung in Aussicht) für die fre werdende Leitungsstelle in Freimann.

Es war der Beginn einer langen, innigen und höchst erfolgreichen Verbindung: der Freizeittreff Freimann und der Name Ronald Aster sind heute untrennbar miteinander verbunden. Er wurde über die Jahre selber zur Institution in Freimann, seine offene Kon-

taktaufnahme und sein respektloser Einsatz für die gute Sache sind legendär.

So kam er zu dem Spitznamen „König von Freimann“, ein ungekrönter „Graf Burmester“, ein allen bekannter Charismatiker und Charmeur.

Dass er eine Persönlichkeit ist, die sich besondere Verdienste um München erworben hat, wurde bei dieser Abschiedsfeier dann auch noch von der Stadtspitze gewürdigt: Bürgermeisterin Christine Strobl überreichte ihm die Medaille „München leuchtet - Den Freunden Münchens“.



Bürgermeisterin Christine Strobl freut sich, Ronald Aster die Auszeichnung „München leuchtet“ zu überreichen.

Jubilarsehrung beim KJR

565 Jahre Engagement für Kinder und Jugendliche



Stolze 565 Dienstjahre, eine Menge Erfahrung und viel Engagement boten KJR-Vorsitzender Karin Ruckdäschel und KJR-Geschäftsführer Franz Schnitzlbaumer den Anlass, sich im Rahmen der Jubilarsehrung bei langjährig Beschäftigten sehr herzlich zu bedanken. Neben zahlreichen 10- und 15-jährigen Jubiläen konnten zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf 20, 25, 30 oder sogar 35 Dienstjahre beim KJR zurückblicken. Die Jubilarsehrung bot auch einen stimmungsvollen Rahmen, um einige Beschäftigte in die Altersteilzeit bzw. Rente zu verabschieden.



Foto aus der Ausstellung „Armut - kein Thema!“

Foto: Erika Hennig

Ausgewählte Ergebnisse des Münchner Armutsberichts 2007*

Armut in München

Die neuesten Zahlen zur Armut in München zeigen, dass rund 179.000 Münchnerinnen und Münchner relativ arm sind, sie haben weniger als 60 % des mittleren Einkommens der westdeutschen Bevölkerung zur Verfügung. Dieser zentrale Befund des Münchner Armutsberichts 2007 bedeutet, dass 13,4 % der Münchner Bürger/innen arm sind. Trotz veränderter Armutsdefinition und anderen Datengrundlagen lässt sich ein Zeitvergleich anstellen (Abbildung 1), der einen leichten Anstieg des Armutspotenzials gegenüber 2004 ausweist. Diese moderate Steigerung dürfte insbesondere mit der positiven Entwicklung des Arbeitsmarktes zusammenhängen.

Informationen über die Struktur der Armutsbevölkerung liefern die Daten über die Bezieher/innen von öffentlichen Transferleistungen, deren wichtigste das nach dem Sozialgesetzbuch II gezahlte Arbeitslosengeld II (ALG II) - populär Hartz IV - ist. Wie bei der früheren Sozialhilfedichte wird das Profil der ALGII-Empfänger/innen, ca. 73.700 Personen, durch Alter und Nationalität bestimmt. Die am Bezug von Arbeitslosengeld II gemessene wirtschaftliche Benachteiligung wird dominant von Kinderarmut geprägt, denn etwa 21.000 Kinder und Jugendliche,

das sind 10 % der bis 17-Jährigen, leben in Haushalten, deren Existenz durch das finanzielle Minimum des Regelsatzes und die Kostenübernahme für das Wohnen ermöglicht wird. Wie Abbildung 2 im Einzelnen zeigt, ergibt sich eine mit zunehmenden Alter abnehmende Hilfebedürftigkeit: So sind 122 von 1.000 Kindern unter 6 Jahren und 103 von 1.000 der 6- bis 14-Jährigen sowie 84 von 1.000 Jugendlichen (15-17 Jahre) von ALGII-Bezug abhängig, aber „nur“ 53 von 1.000 Erwachsenen. Eine zusätzliche Differenzierung der groben Altersgruppen

der Abbildung ergibt eine noch stärkere gruppenspezifische Armutsbelastung: Sie liegt mit 125 pro 1.000 bei den unter 2-Jährigen am höchsten und geht über 107 pro 1.000 bei den 6- bis 11-Jährigen auf 84 bei den Jugendlichen zurück. Einen Hinweis auf die prekäre Situation der Kinder und Jugendlichen gibt die Tatsache, dass 19 % der ALGII-Haushalte Alleinerziehende sind, diese jedoch an allen Münchner Haushalten einen Anteil von nur 3,5 % haben.

Unterschiedliche Armutsrisiken

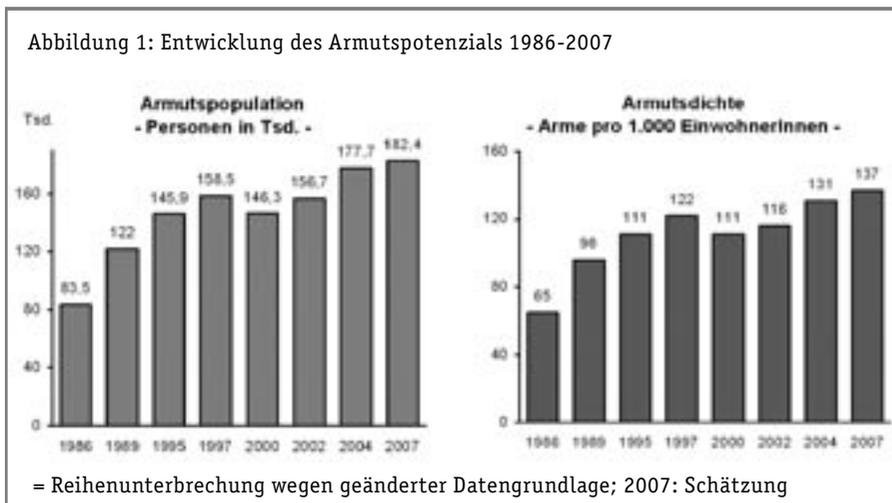
Menschen mit nicht-deutschem Pass sind wesentlich häufiger arm als die Mehrheitsbevölkerung Münchens. Am Bezug von Arbeitslosengeld II gemessen ist ihr Armutsrisiko mehr als doppelt so hoch, denn Migrantinnen und Migranten weisen eine Empfänger/innen-Dichte von 102 pro 1.000 auf, bei den Deutschen liegt sie bei 48 pro 1.000. Auch bei der ausländischen Armutsbevölkerung sind die Kinder und Jugendlichen weit überdurchschnittlich von wirtschaftlicher Benachteiligung betroffen.

Kind- und Nicht-deutsch-Sein als Statusmerkmale führen zu einem Armutsrisiko, das mehr als das Vierfache der Armutsbetroffenheit der Gesamtbevölkerung beträgt.

Ein weiteres System öffentlicher Transferleistungen enthält das Sozialgesetzbuch XII (SGB XII), dessen wichtigster Leistungsbereich die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ist. Rund 11.000 Münchner/innen bekamen diese Leistung 2007, deren Empfänger/innen-Kreis sich auf alte Menschen ab 65 Jahren konzentriert: 37 von 1.000 sind auf diese Hilfe angewiesen; die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind minimal, jedoch in der Kombination mit der Nationalität enorm. Die bereits in den

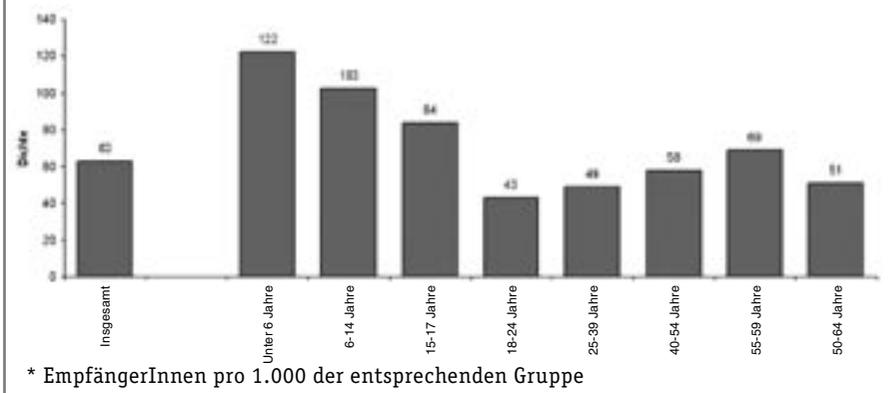
MÜNCHNER ARMUTSBERICHT 2007

Abbildung 1: Entwicklung des Armutspotenzials 1986-2007



MÜNCHNER ARMUTSBERICHT 2007

Abbildung 1: ALGII-EmpfängerInnendichte* nach Alter 2007



früheren Armutsberichten zu Tage tretende Altersarmut von Migrantinnen und Migranten bestätigt sich auch hier, zusätzlich modifiziert durch das Geschlecht. Die Empfängerdichte der alten Deutschen (ab 65 Jahre) ist mit 26 pro 1.000 wesentlich geringer als die der Nicht-Deutschen mit 139 pro 1.000; die alten Migrantinnen weisen jedoch mit 179 pro 1.000 eine wesentlich höhere Armutsbetroffenheit auf als die männliche Vergleichsgruppe.

Der zur Armut kontrastierende Zustand Reichtum, definiert als Einkommen, das mindestens 200 % des westdeutschen Durchschnitts beträgt, wurde anhand der repräsentativen Münchner Bürgerbefragung 2005 analysiert. Bei einer Hochrechnung der Reichtumspopulation ergibt sich für 2007 ein Befund von ca. 260.000 reichen Münchnern und Münchnerinnen. Verglichen mit der Armutsbevölkerung von 178.600 Personen bedeutet dies, dass der Ruf Münchens als einer reichen Stadt durch Daten belegbar ist, bietet aber auch Anlass zu Appellen an die solidarische Stadtgesellschaft.

Kinderarmut ist kein für München spezifisches Problem, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, dessen Umfang und Struktur anhand empirischer Befunde in den letzten Jahren häufig beschrieben und beklagt wurde und wird**. Nach jeder einschlägigen Publikation erfolgt eine kurze Medien-Aufgeregtheit, konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung der Kinderarmut auf Bundesebene gibt es jedoch nicht; trotz fundierter

Argumente für eine den Bedürfnissen junger Menschen angepassten Regelsatz des ALG II finden sich fadenscheinige Begründungen gegen die Erhöhung der finanziellen Leistungen. Dafür werden das Kindergeld und der steuerliche Freibetrag erhöht – Vergünstigungen, die denen zugute kommen, die (höhere) Einkommen haben; das Kindergeld jedoch wird bei ALGII-Empfänger/innen auf den Regelsatz angerechnet.

Armut und Bildung

Zur Lebenslage der Kinder und Jugendlichen in München seien noch folgende Befunde kurz referiert:

Dass das Bildungsniveau und die Qualität der Bildung Schlüsselmerkmale für den persönlichen Erfolg auf dem Arbeitsmarkt sind, indem sie entscheidend das Arbeitslosigkeitsrisiko verringern und damit Armut vermeiden helfen, ist ein empirisch gesicherter Tatbestand. Dass die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen ungleich verteilt sind und stark von der sozialen Herkunft, sprich: vom Bildungsniveau und dem Einkommen der Eltern abhängen, findet seine Bestätigung in den Studien von PISA und IGLU, die einer breiten Öffentlichkeit diese Problematik bewusst gemacht haben. Der erstmals 2006 erstellte Münchner Bildungsbericht weist enge Zusammenhänge zwischen fehlenden Chancen und sozioökonomischer Benachteiligung auf. Anhand

der Verteilung der Bildungsmöglichkeiten von Grundschüler/innen durch Zuweisung auf weiterführende Schulen folgt auch in München eine Polarisierung des weiteren Lebensweges nach der 4. Grundschulklasse. Eine anhand der teilsräumlichen Gliederung nach Schulsprengeln vorgenommene Analyse für den Münchner Armutsbericht ergibt, dass die Übertrittsquoten auf das Gymnasium modifiziert bzw. verstärkt werden durch

- Wohlstand, indem in wohlhabenden Schulsprengeln die Bildungsperspektiven der Kinder günstiger sind als in den ärmeren Gebieten,
- Bildungsniveau der Eltern, das - je höher es ist - den Besuch eines Gymnasiums wahrscheinlich macht,
- ethnische Segregation, indem in migrationsgeprägten Schulsprengeln höhere Bildung erschwert wird.

Lokale Initiativen können wenig zu einer Änderung der durch das Land vorgegebenen starren Regelungen beitragen, können nur punktuell versuchen, die Produktion von Armutskarrieren in Kindheit und Jugend durch Verweigerung von Bildungschancen abzumildern, beispielsweise in dem die konkreten Bedingungen des schulischen Alltags verbessert werden durch Ganztagsbetreuung, Schulsozialarbeit u.ä.

Ein Schlaglicht auf die ungünstigere Lebenslage von Kindern und Jugendlichen wirft die Auswertung der Münchner Bürgerinnen- und Bürgerumfrage im Hinblick auf die Wohnsituation. Die Versorgung mit Wohnraum - festgemacht an der Belegungsdichte - stellt sich bei Haushalten mit Kindern als sehr ungünstig; gemessen an der Relation Person pro Raum leben knapp zwei Drittel dieser Haushalte in überbelegten Wohnungen, es gibt weniger Wohnräume als Haushaltsmitglieder. Diese ungünstige Versorgungssituation ist bei nichtarmen Haushalten gleicher Struktur wesentlich seltener. Arme Haushalte mit Kindern haben nicht nur weniger Räume zur Verfügung, um jedem Haushaltsmitglied ein ‚eigenes Zimmer‘ zuzuweisen, sondern auch von der Größe her gesehen wesentlich weniger Wohnfläche. Dies alles vor dem Hintergrund hoher Mietbelastungen: die Quote beträgt bei armen Haushalten mit Kindern 57 % des Haushaltsnettoeinkommens, bei nicht-armen dagegen nur 30 %, der Münchner Durchschnitt aller Haushalte war 2005 eine Mietbelastungsquote von 33 %.

Rolf Romaus

Der Autor ist Leiter der Gruppe für sozialwissenschaftliche Forschung – GFS – in München und Verfasser der Münchner Armutsberichte seit 1987.

* Landeshauptstadt München – Sozialreferat (Hrsg.): Münchner Armutsbericht 2007, München 2008.

** Exemplarisch die Publikation: H. Bertran (Hrsg.): Mittelmaß für Kinder. Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland, München 2008



Neue IPP-Studie

Armut in den Einrichtungen des KJR

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums seines Spendenprojekts „Hilfe für Kids“ beauftragte uns der Kreisjugendring München-Stadt, eine aktuelle Zusammenstellung der Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in seinen Einrichtungen zu erstellen und zu untersuchen, wie Kinder, Jugendliche und Eltern ihre Armut in der reichen Stadt München erleben.

Die nun abgeschlossene Studie basiert auf der schriftlichen Befragung von Fachkräften aus 35 Einrichtungen des KJR, die die individuellen Armutsrisiken von insgesamt 1464 Stammesbesucher/innen einschätzten. Ergänzt werden diese anonymisierten Angaben durch soziografische Daten. Durch diese einzelfallbezogene Erhebung ist es möglich, Zusammenhänge zwischen den erhobenen Aspekten herzustellen und die Armutsrisiken einzelner Risikogruppen genauer zu beschreiben. Als Armutsrisiken erhoben wurden sowohl fehlende Ressourcen (Geld, Wohnraum, Kleidung, Essen und Trinken, soziale Beziehungen und Unterstützung durch die Familie) als auch Defizite in den persönlichen Kompetenzen (Sprache, Sozialkompetenz, kulturelle und Bildungskompetenz).

Zusätzlich zu dieser statistischen Auswertung liegen Ergebnisse aus qualitativen Interviews mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Fachkräften vor, die die Belastung durch Armutsrisiken und den Umgang damit veranschaulichen.

Wer wird in den KJR-Einrichtungen? Armut und Armutsrisiken sind in den Einrichtungen des KJR ein relevantes Thema. Betrachtet man zunächst die soziografischen Daten der beschriebenen Stammesbesucher/innen, so zeigt sich, dass die Personengruppen, für die ein erhöhtes Armutsrisiko bekannt ist, in den Einrichtungen des KJR überrepräsentiert sind: 26,5 % haben einen alleinerziehenden Elternteil, die Stammesbesucher/innen kommen vermehrt aus kinderreichen Familien. Sie haben durchschnittlich 1,4 Geschwister, der Bundesdurchschnitt liegt mit 0,6 deutlich niedriger. Aus Familien, die Leistungen nach dem SGB II erhalten, kommen 14,6 % der Kinder und Jugendlichen (bei weiteren 14,4 % wird das nicht ausgeschlossen). Für die Landeshauptstadt München liegt der entsprechende Anteil nach dem aktuellen Armutsbericht altersabhängig zwischen 8,4 und 12,2 %. Weitere Merkmale der Stammesbesucher/innen sind, dass fast 60 % einen Migrationshintergrund haben und ein Großteil von ihnen die Hauptschule besucht (41,3 %).

Armutsrisiken der Stammesbesucher/innen. Die aufgrund dieser soziografischen Daten zu erwartenden Armutsrisiken werden bestätigt. 61 % der Stammesbesucher/innen sind von mindestens einem der erhobenen

Armutsrisiken betroffen, bei 24 % zeigen sich deutliche Hinweise auf Armutsrisiken in mindestens drei der erhobenen Bereiche. Im Vordergrund der Belastungen steht die Geldarmut. Hier werden bei 54 % der Kinder und Jugendlichen von den Fachkräften Hinweise auf einen Mangel wahrgenommen. Dahinter folgen die Bereiche ‚Essen und Trinken‘ bei 39 % der Kinder und Jugendlichen, ‚beengte Wohnverhältnisse‘ (37 %) und ‚unzureichende Unterstützung durch die Familie‘ (36 %). 29 % der Kinder und Jugendlichen haben keine angemessene Kleidung und bei knapp 26 % werden Defizite bei den sozialen Beziehungen gesehen. Bei den Kompetenzdefiziten stehen Bildungs- und Sozialkompetenz im Vordergrund.

Geldarmut und andere Armutsrisiken hängen deutlich zusammen. Geldmangel ist der zentrale Belastungsfaktor für Kinder und Jugendliche und korreliert mit anderen Armutsrisiken. Geldarmut hat vor allem negative Auswirkungen auf die Wohnsituation, auf die Bildungskompetenz, auf die Unterstützung durch die Familie sowie auf Essen und Trinken.

Starke Belastungen bei Kindern und Jugendlichen aus Familien, die Leistungen nach dem SGB II erhalten. Erwartungsgemäß sind Kinder und Jugendliche aus dieser Risikogruppen besonders von Armut bedroht. Überraschend sind allerdings das Ausmaß und die Breite der Belastungen. Beschrieben werden Geldmangel bei 94 % der Kinder und Jugendlichen, Wohnraummangel bei 78 %, Mangel beim Essen und Trinken bei 75 %, mangelnde Unterstützung durch die Familie bei 72 %, Mängel an der Kleidung bei 59 % und mangelnde Sozialbeziehungen bei 52 %. Die Belastungen setzen sich bei den Kompetenzen fort. 72 % weisen Bildungsdefizite auf, 62 % mangelhafte Sozialkompetenzen und 58 % sprachliche Kompetenzdefizite. Diese dramatischen Zahlen belegen, dass die Entlastungsfunktion von Leistungen

nach dem SGB II bei der Bewältigung von Armutsrisiken bei Kindern und Jugendlichen unzureichend ist.

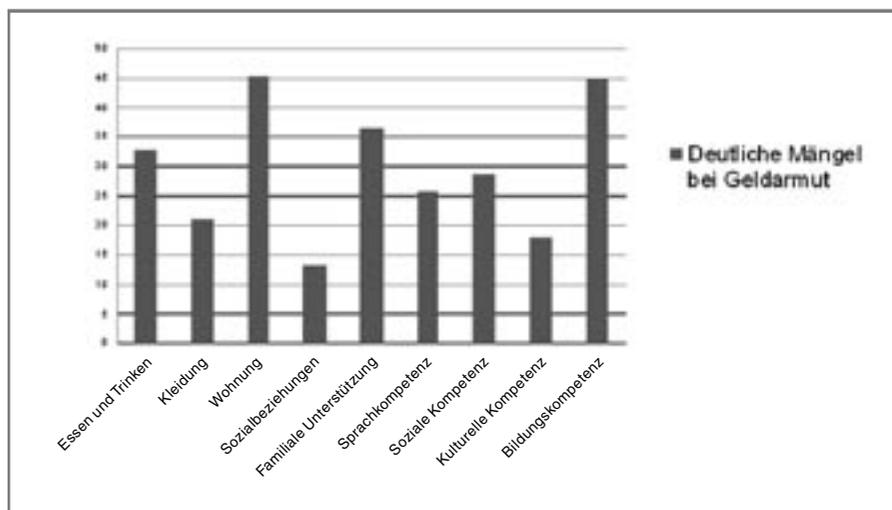
Besonders häufig auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen sind Alleinerziehende (30,2 % von ihnen erhalten Leistungen nach dem SGB II), kinderreiche Familien (mit 3 Kindern 16,4 %, mit vier Kindern 25,2 %, mit fünf Kindern 29,1 %) sowie Kinder und Jugendliche, die kleinen ethnischen Gruppen angehören (24,8 %). Bei diesen Gruppen verdichten sich die Armutsrisiken.

Deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in den Kompetenzdefiziten. Während sich im Hinblick auf die Ausstattung mit Ressourcen kaum geschlechtsspezifische Unterschiede ergeben, zeigt sich, dass Jungen und männliche Jugendliche in allen Kompetenzbereichen häufiger Defizite haben als Mädchen und weibliche Jugendliche. Die Differenz liegt meist bei ca. 10 Prozentpunkten.

Arme Kinder haben auch viele Potentiale. Neben den beschriebenen Defiziten haben Kinder und Jugendliche, deren Eltern über wenig Geld verfügen, auch viele Potentiale: in den Bereichen Sozialbeziehungen, Kleidung, soziale und kulturelle Kompetenz sowie Sprachkompetenz sind diese sogar häufiger vorhanden als bei den anderen Kindern und Jugendlichen.

Engagierte Eltern. Einen Hinweis darauf, warum das so ist, liefern die Interviews, die wir mit Eltern führten, die bereit waren, über ihre prekäre materielle Situation zu reden. Diese Eltern versuchen engagiert, selbstbewusst und soweit möglich souverän mit dieser Belastung umzugehen. Dabei sind folgende Vorgehensweisen und Grundhaltungen zu beobachten: persönliche Einschränkungen zugunsten der Kinder (Kleidung, Konsum, Reisen und Auto), kreative Lösungen finden (günstige Einkaufsmöglichkeiten, Münchner Tafel nutzen etc.), sparen durch Eigenarbeit (selbst gut und günstig kochen), private Un-

Geldarmut und andere Armutsrisiken (Angaben in Prozent)



terstützung nutzen, Netzwerke aufbauen etc. Die Basis dafür bietet auch eine bestimmte Haltung auf der Wertebene: bewusste Distanz zu Konsum und Entstigmatisierung von eigener Geldarmut.

Insgesamt zeigen diese Eltern große Anstrengungen, um die Teilhabe und Qualifizierung der Kinder zu fördern. Zu den Angeboten des KJR äußerten sich diese Eltern mit hoher Zufriedenheit und Wertschätzung.

Für die Kinder und Jugendlichen sind die Einrichtungen Inseln im Alltag. Die Kinder und Jugendlichen, mit denen wir sprechen konnten, vermitteln deutlich den Eindruck, dass die Angebote des KJR für sie besonders wichtig und auch hilfreich sind. Sie vermitteln ihnen Teilhabe und soziale Integration, Partizipation und Mitwirkung sowie persönliche Aufmerksamkeit und Zuwendung. Bemerkenswert ist auch, dass nach unserer Wahrnehmung die Akzeptanz von Regeln und Vorgaben bei Freizeit- und Förderangeboten sehr hoch ist. Diese Kinder und Jugendlichen fühlen sich in den Einrichtungen nicht als Teil einer Risikogruppe, sondern als Individuen, die ihre kleinen Handicaps durchaus kennen und spüren, dass sie trotzdem ernst genommen werden.

„Helfen ohne zu stigmatisieren“ - so können wir aufgrund unserer Interviews die wesentliche Grundhaltung der Fachkräfte in den Einrichtungen im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen beschreiben. Viele der Fachkräfte versuchen die Armutslage ihrer Kinder und Jugendlichen genau wahrzunehmen und sensibel darauf zu reagieren. Beschämungen und Verletzungen zu vermeiden, hat dabei höchste Priorität. Dies gilt gerade für das Thema ‚Armut‘. Dabei werden zwei grundsätzliche Unterstützungsformen praktiziert. Zum einen gibt es unbürokratische, frühzeitige Hilfen, die vermeiden, dass Kinder und Jugendliche ausgeschlossen und/oder stigmatisiert werden (dies geschieht etwa durch radikale Senkung der Teilnahmegebühren für alle Kinder und Jugendliche auf einen symbolische Betrag von 10 Cent, kostenlose Essensangebote etc). Zum anderen ist, bei einem intensiveren Kontakt, ein aktives Zugehen auf Jugendliche und Eltern möglich, um gemeinsam weitergehende Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln. Besonders hier ist ein geschickter Umgang mit dem Tabuthema ‚Armut‘ erforderlich. Gesprächs- und Aushandlungsmöglichkeiten ergeben sich z.B., wenn es um die Chancen

von Förder- und Freizeitangeboten geht. Hier können mitunter auch zurückhaltende Eltern für eine Kooperation gewonnen werden und so dabei mitwirken, dass die Kinder und Jugendlichen ihre vorhandenen Kompetenzen weiterentwickeln können.

- Insgesamt zeigt die Untersuchung, dass
- die Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen ein relevantes Thema für viele Einrichtungen des KJR ist,
 - eine sensible Wahrnehmung der Armutsrisiken möglich ist und praktiziert wird,
 - sinnvolle und erfolgreiche Unterstützungsformen für diese Kinder und Jugendlichen vorhanden sind,
 - diese Unterstützungsleistungen ausgebaut und teilweise zielgruppenspezifisch differenziert werden müssen und
 - der KJR gegenwärtig ein Ausfallbürge für fehlende gesellschaftlich und gesetzlich verankerte Hilfen ist.

Wolfgang Gmür
Dr. Florian Straus
Institut für Praxisforschung
und Projektberatung
www.ipp-muenchen.de

Ausstellung

Armut - kein Thema!?

Seit mehr als zehn Jahren versucht der Kreisjugendring München-Stadt (KJR) auf verschiedene Weise, mit der Realität Armut bei Kindern und Jugendlichen umzugehen. Der engagierten Arbeit mit betroffenen Kindern und Jugendlichen in den KJR-Einrichtungen folgte eine Studie zur damals noch „Neuen Armut“.

Die Tageszeitungen griffen die Ergebnisse auf. Wenn auch nicht immer richtig dargestellt, so erzielte das „THEMA“ doch einige Aufmerksamkeit. Auch die Ausstellung „Armut in München hat viele Gesichter“, die gemeinsam mit „Children for a better World“ und der Straßenzeitschrift BISS initiiert und in der Vorweihnachtszeit 1998 im Gasteig und anschließend in der Galerie 90 des KJR gezeigt wurde, erregte viel Aufsehen. Seither ist einiges passiert in unserer Gesellschaft. Die Schere ist weiter auseinander gegangen, die Chancen für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche haben sich weiter verschlechtert. Doch gibt es inzwischen münchenerweit auch Projekte und Hilfsangebote, die versuchen, die Lage der Betroffenen zu mildern.

Ganz handfeste Unterstützung gibt es für Besucher/innen der Freizeiteinrichtungen und Jugendverbände des KJR durch das Projekt „Hilfe für Kids“. Dieser Hilfsfonds ermöglicht es, unbürokratische Hilfe zu geben, wo diese nötig ist. „Hilfe für Kids“ kann nun auf zehn erfolgreiche Jahre zurückblicken.



Foto: Erika Hennig

Die Ausstellung „Armut kein Thema!“, die noch bis zum 27. Februar 2009 in der Galerie 90 auf drei Stockwerken zu sehen ist, bildete den Auftakt der Veranstaltungen zu diesem Jubiläum. Armut ist nicht nur ein Mangel an Geld. Armut hat, wie uns allen bekannt ist, ganz unterschiedliche Facetten und beinhaltet eine ganze Palette an negativen Folgen, die eine gesunde Entwicklung und gute Zukunfts- und Bildungschancen für Kinder und Jugendliche verhindern.

Armut wird von den Betroffenen selbst häufig als eigenes Verschulden empfunden,

über welches nicht gesprochen werden darf, was nach außen vertuscht wird. Oft sind es nur Zufälle, die einen gravierenden Mangel zu Tage kommen lassen und Wege zur Hilfe, zum Beispiel die finanzielle Förderung durch „Hilfe für Kids“, ermöglichen.

„Manchmal hilft es schon, einen Stein aus dem Weg zu räumen, um diesen wieder sichtbar werden zu lassen,“ sagte einmal eine Kollegin.

In diesem Sinn waren die Aktionen „Armut - kein Thema!“ gedacht, zu denen der KJR diesen Sommer eingeladen hatte und

deren Ergebnisse nun in der Ausstellung zu sehen sind.

Familien, Kinder, Jugendliche und Pädagog/innen stellen mit Fotos und gemalten Bildern, in Collagen und Modellen einer Wunschwelt, mit Videoclips, als Theaterszenen und in Hörspielen ihre Sichtweise von Armut, Reichtum und Luxus dar. Oft war es ein Spiel mit dem Motto oder die Formulierung von Wünschen, die den Einstieg zum Thema stellten.

Die Ausstellung „Armut - kein Thema!?“ soll deutlich machen:

- Armut ist kein eigenes Verschulden
- von Armut sind viele betroffen
- über Armut muss immer wieder gesprochen werden

Herausgekommen ist keine „Hochglanz“-Ausstellung, sondern eine sehr nachdenklich machende und individuelle Werkschau, die ein gutes Spiegelbild unserer gesellschaftlichen Realitäten zeigt. Viele Beiträge

beschäftigen sich mit Wünschen. Mit unterschiedlichen künstlerischen Mitteln wurde versucht, neue Perspektiven zu entdecken und kindliche Phantasien zu fördern. Ein wichtiger Beitrag, denn mit der materiellen Armut sind auch die Bildungsunterschiede größer geworden. Da wo das Geld knapp ist und gerade zum Nötigsten ohne Extras reicht, bleibt nicht mehr viel Raum zum Wünschen und Träumen. Die Ausstellung zeigt jedoch gerade diesen Aspekt. Die Wünsche und Träume, die bestehen und die nach Meinung der beteiligten Pädagog/innen gefördert werden müssen, damit sich vielleicht der eine oder andere Wunsch im Leben von Kindern erfüllt.

Armut in unserer Gesellschaft ist auch immer der Vergleich mit dem Überfluss. In manchen Beiträgen ist der Frage nachgegangen worden: „Was ist tatsächlich notwendig?“

Erstaunlich ist an den Beiträgen, welchen Stellenwert in den Wünschen die Familie und deren Zusammenhalt einnimmt.

Ein anderer Aspekt der Ausstellung ist der der Ausgrenzung. Armut bedeutet auch Einsamkeit, Scham und Rückzug. Hierzu gibt es beeindruckende Aussagen und einen unter die Haut gehenden Videoclip vom Altstadt-ringfest zu 850 Jahre München, in der die Schauspielerin Christl Feiler als Obdachlose das Fest erlebte. Die Ausstellung „Armut kein Thema!?“ sollte nicht im Schnelldurchgang, sondern in Ruhe angesehen werden. Dann bietet die augenscheinliche Buntheit und Farbenfreude neben der Freude am Dargestellten viel Nachdenkliches und eröffnet unmittelbare Sichtweisen auf das Denken und Fühlen von Kindern.

Ein herzlicher Dank gilt allen, die sich für die Ausstellung auf das Thema eingelassen haben.

*Erika Hennig,
KJR-Kinderbeauftragte*

Spendenprojekt des KJR

10 Jahre Hilfe für Kids

Gefeiert haben wir es ja schon – das 10-jährige Jubiläum von Hilfe für Kids (siehe Bericht über Gala-Abend im K3 7/2008). Der Anlass für den Beginn dieses Projektes war aber alles andere als ein Grund zum Feiern.

Im Anschluss an den dritten Münchner Armutsbericht (1997), der die „Infantilisierung der Armut“ feststellte und aufgrund von Berichten aus den Einrichtungen des KJR, in denen Pädagog/innen von einer zunehmenden Armutsbetroffenheit von Kindern und Jugendlichen berichteten, entschloss sich der KJR, eine Erhebung in den Freizeitstätten durchzuführen. Zum einen, um gesicherte Daten zu haben, zum anderen auch, um auf diese erschreckenden Ergebnisse reagieren zu können.

Die Ergebnisse dieser kleinen Studie stellte der damalige stellvertretende KJR-Vorsitzende Christian Müller am 8. Dezember 1998 der Presse vor:

- Armut ist fast in der Hälfte der KJR-Einrichtungen Alltagsproblem.
- Armut bei Kindern und Jugendlichen drückt sich in Erscheinungen aus, die die absolute Armutsgrenze markieren, z.B. Hunger.
- Freizeitstätten betreiben „eingebaut“ in ihre Angebote und Maßnahmen ein Stück Armutsfürsorge für Kinder und Jugendliche.
- Armut, im Sinne von materieller Unterversorgung, provoziert ein Bündel an gesundheitlichen, schulischen und familiären Folgen.

Der Aufschrei der Münchner Politik und der Presse war groß: Die Abendzeitung titelte „Münchens Schatten-

seite: 45.000 Kinder hungern“, eine Zahl, die der KJR nie genannt hatte und deren Herkunft sich auch niemals klären ließ. Andere Zeitungen griffen die Themen Mangelernährung und unzureichende Kleidung auf. Der damalige Jugendamtsleiter Dr. Hubertus Schröer bestätigte das Problem und bat um Sachspenden für den KJR und Geldspenden für das Stadtjugendamt (AZ-Interview vom 10.12.1998). Die CSU stellte in der Vollversammlung einen Antrag zur dringlichen Behandlung und mutmaßte, dass die veröffentlichten Zahlen vom Jugendring lanciert wurden, um einen höheren Zuschuss von der Stadt zu bekommen. Sozialreferent Frieder Graffe bescheinigte dem KJR eine

„bewusst selektive, aber qualitativ intensive Sozialberichtserstattung“ und ließ sich von der Vollversammlung beauftragen, den Schwerpunkt des folgenden Armutsberichts auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche zu legen.

Es entstand ein Spendenprojekt, das armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in KJR-Einrichtungen unterstützten wollte. Innerhalb weniger Wochen gingen fast 30.000 DM ein, Anfang 1999 bekam das Projekt den Namen „Hilfe für Kids“ und im April 1999 konnten die ersten Zuschüsse ausbezahlt werden.

2001 erschien der Bericht „Lebenslagen in Deutschland – Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung“. Wieder rollte – angestoßen durch die Medien – eine Welle der Hilfsbereitschaft über das Land. In zahlreichen Berichten wurde zum Teil drastisch deutlich, dass nahezu alle Großstädte von dem Problem Kinderarmut betroffen sind und zunehmend private Initiativen mit Angeboten wie Mittagstisch und Suppenküchen die prekäre Situation lindern müssen.

Die tz titelte „Unfassbar. Mitten in München hungern Kinder“ „Hungrige Kinder stehen Schlange für ein Würstl – Ihre Eltern sind nicht in der Lage, sie zu ernähren“, der Bericht aus dem Hasenberg sorgte für heftige Reaktionen und unser Abenteuerspielplatz im Hasenberg war das „Opfer“. In der Folge dieser Berichterstattung durften zahlreiche Kinder die Einrichtung nicht mehr besuchen,

In den Folgejahren erschienen weitere Armutsberichte: der Stadt



München, der bayerischen Staatsregierung und der Bundesregierung – die Ergebnisse blieben erschreckend, die Zahl der betroffenen Kinder und Jugendlichen nahm weiter zu. Immer klarer zeigte sich, dass Armut bei Kindern und Jugendlichen auch Bildungsdefizite zur Folge hat. In keinem Land der Welt ist die soziale Herkunft so entscheidend für die Bildungskarriere wie in Deutschland.

Für den KJR und sein Projekt hieß das auch in den folgenden Jahren: Geld sammeln, um Kindern und Jugendlichen Perspektiven zu bieten. Immer wieder gab es einzelne Spendenaufrufe und Aktionen. Richtig Fahrt nahm das Projekt aber erst im Mai 2005 auf, als nach einer langen Phase der Entscheidungsfindung das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Mai Verstärkung

von einer Fundraiserin bekam, die sich nun primär um das Spendenprojekt „Hilfe für Kids“ kümmerte. Da traf es sich gut, dass ein großes in München ansässiges Unternehmen zum Firmenjubiläum 50.000 Euro an Hilfe für Kids spendete. Darauf ließ sich aufbauen!

Seitdem wurde das Projekt hinsichtlich der Richtlinien und Maßnahmen überarbeitet. Wir haben unsere Informationsmaterialien aktualisiert und neue PR-Instrumente geschaffen (u.a. die Homepage www.hilfe-fuer-kids.de). Mit Andreas Giebel konnte das Spendenprojekt einen Schirmherrn gewinnen, der als echtes Münchner „Gwachs“ einen Bezug zu München hat und durch seinen Zivildienst im KJR auch eine Verbindung zum Feld der Jugendarbeit hat. Auch in Zukunft muss es gelingen, neue Spender zu akquirieren und

sie auf Dauer an unser Projekt zu binden. Es läuft gut - im letzten Jahr (2007) gingen 115.470 Euro Spendengelder ein und auch das Jahr 2008 lässt hoffen, den Bedarf der KJR-Einrichtungen befriedigen zu können. Aber der Bedarf steigt weiter (2005: 37 Anträge; 2008: 163 Anträge) und wir hoffen, dass wir immer wieder viele Menschen, Unternehmen und Stiftungen von Hilfe für Kids überzeugen und begeistern können und wir finanziell in die Lage versetzt werden, vielen Kindern und Jugendlichen die Teilnahme am Mittagstisch, Bildungs- und Gesundheitsangeboten und Ferienfahrten zu ermöglichen.

*Frauke Gnadt, Fundraising, KJR
Angelika Baumgart-Jena,
Öffentlichkeitsarbeit, KJR*

Erfahrungen aus der Bezirkssozialarbeit

Teufelskreis Armut

Es ist schon einige Zeit her, da war dieser Artikel in der tz, in dem zu lesen war, dass in einer Freizeitstätte am Hasenberg Würstchen mit Semmeln unentgeltlich ausgegeben wurden, weil die Kinder dort so arm seien und hungern müssten und da habe man sie mit Metzgereiprodukten speisen müssen.

Es kam dann natürlich zu Stadtratsanfragen, und auch der Landtag wollte Näheres wissen, ich musste sogar zu einem Hearing ins Maximilianeum. (Als Ergebnis davon gibt es jetzt - unter anderem - eine Ganztagschulklasse in einer Schule am Hasenberg mit Mittagstisch und das ist gut so - aber das ist eine andere Geschichte).

Ich dachte mir damals, dass es wohl schon sehr weit gekommen sein musste, wenn die Kinder und Jugendlichen nun schon mit gespendeten Würstchen und Semmeln am Leben erhalten werden müssen, was zumindest aus ernährungswissenschaftlicher und ökologischer Sicht zu tiefer Verzweiflung Anlass geben dürfte (aber auch das ist eine andere Geschichte) und außerdem - ein bisschen peinlich war's schon - war ein Foto der Aktion beigefügt, auf dem die meisten Kinder gar nicht vom Hasenberg waren. Man hatte eben auch in anderen Regionen von den großzügigen Würstchenspenden erfahren.

Ohne zynisch wirken zu wollen: Wenn Armut und Hunger mit Würstchen und Semmeln bekämpft werden könnten, wäre wohl auch in einer Welt, die inzwischen Begriffe wie Solidarität oder soziales Gewissen dem Bolschewismus zuordnet, ein recht einfacher und erfolgreicher Kampf gegen beide zu führen.

Das Hasenberg ist ein Stadtteil mit einer langen und leidvollen Armutstradition. Zwar muss man hier auch andere Regionen in München nennen (Neuperlach, Schwantalerhöhe, Milbertshofen - Am Hart...), allerdings tritt die Armut wohl in keinem

anderen Stadtteil so massiert und auch in eben dieser langen Tradition auf, was einen sehr genauen Blick auf die Voraussetzungen und Folgen von Armut zulässt.

Voraussetzungen

Voraussetzung für Armut sind bekannte Faktoren wie: mangelnde Bildung und Ausbildung, natürlich (oft als Folge) geringes Einkommen, Arbeitslosigkeit ungleiche Startchancen, Sucht- und andere Gesundheitsprobleme sowie - das ergibt sich aus den vorgenannten Faktoren - Mangel an Vorbildern und Identifikationsfiguren. In einer Familie, in der seit zwei oder gar drei Generationen Arbeitslosigkeit herrscht, ist Arbeit kein Thema mehr. Es ist der Tochter/dem Sohn nicht mehr zu vermitteln, warum sie/er arbeiten gehen soll.

Leider schafft oft auch eine unzureichende Sozialgesetzgebung weitere Voraussetzungen für spätere Armut. Im „Hartz IV“-Verfahren sind einige im „alten BSHG“ noch vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten gekappt worden. So ist es z.B. schwieriger geworden, Nachhilfe zu finanzieren, was wiederum zum Mangel an Ausbildung beiträgt und späterer Arbeitslosigkeit Vorschub leistet.

Folgen

Ich will mich hier nicht allzu lange bei den finanziellen Problemen und Folgen aufhalten, da es klar sein dürfte, dass Armut immer mit dem Mangel an finanziellen Mitteln einhergeht (wobei hier natürlich auch subjektive Aspekte eine große Rolle spielen). Man spricht z.B. bei SGB-II-Bezug von „bekämpfter Armut“, was aber heißt, dass der Zutritt zu diesen Mitteln möglich sein muss - und das ist nun zugleich das Problem. Das SGB II hebt in seinem Kern völlig auf Arbeitsvermittlung ab, erst wenn hier genügend Motivation vorhanden ist,

können auch zahlreiche betreuende Maßnahmen angeboten werden. Das aber setzt zumindest grundsätzliche Motivation und wenigstens rudimentäre Perspektiven bei den Hilfeempfängern voraus.

Wir haben es aber oft mit Familiensystemen zu tun, die im psychosozialen Bereich bereits so verletzt sind, dass der Zutritt zur Hilfe kaum noch wahrgenommen werden kann. So muss z.B. die SGB-II-Leistung halbjährlich neu beantragt, d.h. auch ALLE Unterlagen müssen neu beschafft werden, was Systeme, die im Innenverhältnis bereits „apathisch“ sind, kaum noch leisten können. Das Leben von staatlicher Unterstützung ist wesentlich komplizierter, als es der Blick von außen ahnen lässt, und geschwächte Systeme kommen hier nicht mehr mit. Die Maxime des SGB II „fordern und fördern“ überfordert hier die Hilfebedürftigen.

Das verewigt sich dann: Die existenzielle Lage wird immer problematischer und damit auch der Zugang zur Hilfe immer schwieriger. Das Familiensystem bricht unter der Last entweder zusammen oder lebt unter einer Dauerbelastung, die fatale Folgen haben kann:

Die Armut der Eltern tritt dann wieder in unmittelbarer aber auch in mittelbarer Form bei den Kindern auf und wird weiter „vererbt“.

Direkte Folgen sind z.B. Mangel- und Fehlernährung, oft daraus folgender schlechter Gesundheitszustand (Zähne!), schlechte Kleidung (oft keine Unterwäsche). Zum Mangel an finanziellen Mitteln kommt oft noch erschwerend hinzu, dass die Planung vernünftiger Ernährung umso schwieriger wird, je mehr wirtschaftlicher Druck auf den Familien lastet, obwohl es preiswerte Alternativen gäbe! Sicher wäre z.B. Obst nicht unbedingt teurer als zehn Schokoriegel, es wird aber dann gerne zum „Praktischen“ gegriffen, wenn das Leben an sich schon schwer genug ist.

Fast gravierender sind jedoch die mittelbaren Folgen finanzieller Not.

Ich zitiere die Leiterin des „Gewaltpräventionsprojektes Hasenberg“ (ein Projekt des ASD, das den Zusammenhang von Armut und Gewalt in Familien untersuchen sollte):

„Der Zusammenhang von wirtschaftlichen Problemen und Gewalt trat klar zu Tage! Zu beachten ist aber auch, dass oft noch andere Ressourcen verknappen, wenn keine ausreichende wirtschaftliche Grundlage da ist, also z.B.: kein Geld, ständig auf der „Jagd“ danach, dadurch keine Zeit für die Kinder, keine Zeit für Ausbildung, keine Zeit, sich zu informieren, sich weiter zu entwickeln usw. Hier dann auch oft Mangel an Kontakten, an Chancen durch sprachliche Benachteiligung und keine Ressourcen (Zeit und Geld) für die Teilnahme an Sprachkursen!“

Die Mängel der Eltern werden dann in den Kindern oft noch verstärkt. Folgen sind z.B. kommunikative Inkompetenz durch mangelnde sprachliche Fähigkeiten, schlechte Leistungen in der Schule, kaum Chancen auf Ausbildungsplätze usw.

Besorgniserregend sind auch die Mängel im Bereich der emotionalen Entwicklung, oft zu wenig Zuwendung, weil „andere Dinge“ wichtiger sind, soziale Isolation, verweilen im „Ghetto“, da man sich nur dort auskennt. Alles das führt zum bekannten „Teufelskreis“, da auch diese Kinder wieder Kinder bekommen werden! So entsteht „Tradition“.

Die schlimmste Folge für in Armut lebende Familien stellt die zunehmende Gewaltorientierung dar. Das ständige Leben „am Rande“

hat immense Folgen auf die psychosoziale Befindlichkeit der Familien. Die täglichen Niederlagen, die Stellung als Underdog, die im Kreise von Spezln evtl. noch augenzwinkernd verteidigt wird, führt oft - vor allem bei den männlichen Familienmitgliedern - zu Gewaltexplosionen. Kinder und Frauen werden verprügelt, das Jugendamt muss einschreiten, die Kinder werden untergebracht, die Familie zerbricht, sowohl Täter, aber auch oft genug die Opfer, „geben auf“. Was an die nächste Generation weitergegeben wird, ist Perspektivlosigkeit, das Gefühl von Sinnlosigkeit und Überflüssigkeit der eigenen Existenz.

Hier ist es fast egal, ob die Familiensysteme eher „apathisch“ oder „aggressiv“ (Achtung: Begriffe wissenschaftlich nicht abgesichert!) auf den täglichen Druck reagieren. Gerade bei sehr belasteten Familien, die dazu neigen, in die „innere Emigration“ zu gehen, sich also nach außen abschirmen und Hilfen „nicht mehr hereinlassen“ wollen, wird oft die „innere Ruhe“ nur noch durch systematische Gewalt aufrecht erhalten. Die Hilfeinleitung ist hier schwieriger als bei Systemen, die offen gewalttätig auftreten.

Was tun?

Also, die Würstchen spielen sicher eine periphere Rolle, aber insgesamt sind Geld- und Sachmittel natürlich eine Grundvoraussetzung bei der Armutsbekämpfung. Beim eingangs genannten Nachhilfeproblem konnten wir durch Spendenmittel viel bewegen, wobei

das dem Einsatz einer unserer Kolleginnen zu verdanken ist. Auf Dauer kann es sich eine Gesellschaft wohl nicht leisten, Ausbildung - und damit eine Grundvoraussetzung für menschenwürdiges Leben - von Spendenbereitschaft abhängig zu machen. Hier muss der Gesetzgeber nachdenken und nicht nur hier!!

„Vorbilder setzen und dafür Zeit haben!“

Hier ist die Sozialpädagogik gefragt. Wir haben z.B. festgestellt, dass wir sehr lange Betreuungszeiten auf dem ambulanten Sektor haben und haben uns gefragt, warum. Die Antwort ist schlicht: Da, wo in der Familie keine Vorbilder mehr vorhanden sind, müssen sie von professionellen Institutionen ersetzt werden - und das erfordert Zeit. Es ist ein mühsames Geschäft, „mit Traditionen zu brechen“ und es erfordert große Geduld und solidarisches Handeln, wenn zumindest geringe Erfolge erzielt werden sollen.

Wobei hier - ambulant, wie auch stationär - Ziel sein muss, dass die Kinder und Jugendlichen das entwickeln können, was ihnen in der Familie nicht mehr vermittelt werden kann: nämlich tragfähige Beziehungen, stabile Familienstrukturen, Selbstbewusstsein und - last not least - sinnvolle Perspektiven.

Heino Burger
Sozialreferat, Sozialbürgerhaus Feldmoching-Hasenberg

Kinderarmut und Gesundheit

Mangel macht krank

Dass viele Kinder heute in unserem wohlhabenden Land arm sind, wird uns immer schmerzhafter bewusst. Die Veröffentlichungen darüber nehmen zu: Vor Kurzem hat die OECD einen Bericht veröffentlicht, in dem nachgewiesen wird, dass gerade in Deutschland die Armut überproportional gestiegen ist. Die Aufmerksamkeit in den Medien steigt, und verschiedene Träger der sozialen Arbeit sowie Stiftungen nehmen sich des Themas an. Den vielen Statistiken soll hier aber keine weitere hinzugefügt werden, hier interessiert die Frage:

Was bedeutet die Tatsache der Kinderarmut für die Arbeit von Pädagoginnen und Pädagogen in der Schule wie im außerschulischen Bereich? Wie ist insbesondere die Gesundheit der Kinder durch Mangelsituationen eingeschränkt?

Hunger

Die Bedürfnisse der betroffenen Kinder nach Nahrung vor aller pädagogischer Zu-



Flohmarkt an einem Wohnertreff

wendung können wir nicht übersehen. Im Bereich von offenen Spielaktionen in Stadtteilen, aber auch in Jugendfreizeitstätten und Schulen treffen wir auf hungrige Kinder. Dem tragen wir Rechnung, indem wir die Verpflegung oder das gemeinsame Kochen

zunächst einmal ganz praktisch in den Mittelpunkt stellen und danach erst die genuin pädagogischen Inhalte angehen.

Aus Berichten von Lehrkräften aller Schulformen erfahren wir, dass die Hälfte aller Kinder - oder mehr - morgens vor der Schule

nicht frühstücken und dann bis zur ersten Pause kaum dem Unterricht folgen können.

Gerade der junge Organismus braucht eine gewisse Zufuhr an Kohlehydraten, um in Schwung zu kommen und leistungsfähig zu sein. Was hilft hier? Appelle an die Eltern verpuffen meist wirkungslos, und so gehen zahlreiche Schulen in den ärmeren Stadtvierteln dazu über, den Kindern ein Frühstück anzubieten.

Es wird schon seit Jahren eine Zunahme von unzureichender und qualitativ minderwertiger Nahrung beobachtet. Wo vor einigen Jahren in den Familien noch gekocht wurde, gibt es jetzt Fastfood und kalte Brotzeit.

Aufgrund des Drucks in der Arbeitswelt werden Familienzeit und die gemeinsamen Mahlzeiten immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Kinder stehen zu Hause alleine vor einem (leeren) Kühlschrank. Daraus ergeben sich Mangelernährung, Konzentrations- und Leistungsstörungen.

In den Familien besteht einerseits ein ganz realer Mangel an Nahrungsmitteln, andererseits aber auch ein Mangel an Wissen, wie man mit wenig Geld eine gesunde, sättigende Mahlzeit zubereitet. Hier können die Kinderkochkurse, die z.B. der KJR oder MAG's in einem sozialen Brennpunkt anbieten, eine große Hilfe sein. Lernen Kinder doch hier, wie sie auch ohne Mutter (die bei Alleinerziehenden oft lange außer Haus arbeiten muss) sich selbst versorgen können.

Viele Eltern haben ein schlechtes Gewissen und neigen zu Ersatzhandlungen, z.B. dem Kind einen Euro mit in die Schule zu geben, der dann in Süßigkeiten umgesetzt wird. Die zunehmend übergewichtigen Kinder sind ein Zeichen von Armut, nicht von Überfluss.

Zu wenig Geld für Kleidung, Körperpflege und Bildung

Da Kinder schnell wachsen, brauchen sie immer wieder neue Kleidung und Schuhe. Fehlt es aber daran, erscheinen sie im Winter im T-Shirt und erkälten sich. Schuhe sind oft zu klein oder zu groß und schädigen die Füße. Ersatzkleidung für die akuten Notfälle gibt es fast in jeder Kita. Flohmärkte helfen den Familien ebenso wie die Kleiderstuben der Wohlfahrtverbände. Wer kein Geld für den Frisör hat, kann das Problem „Haareschneiden“ oft mit der geschickten Mutter oder Nachbarin lösen. Nicht mehr harmlos ist es aber, dass sich nach Aussagen von Münchner Schulärztinnen in der letzten Zeit Fälle von Kopfläuse-Befall gehäuft haben.

Auch die regelmäßigen Arztbesuche mit den „U“s sind trotz kostenloser medizinischer Versorgung von Kindern keineswegs selbstverständlich.

Haben auch die meisten Kinder aus armen Familien einen Zugang zu Fernsehen und PC, so gilt dies nicht für Spiel- und Bastelmaterial, Bücher, Musikunterricht, Ausflüge und Besuche in Theatern und Museen. Die Qualität von TV-Sendungen soll hier nicht erörtert werden, wohl aber die Allgegenwart des Fernsehers bei gleichzeitiger Abwesenheit von pädagogisch



Schnittlauch auf Vollkornsemmel – einfach selbst zu machen, gesund und lecker!

Foto: MAG's Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit

wertvollem, weil teurem Spielzeug. Wenn Medien im Kinderzimmer sinnliche Erfahrungen verhindern, ergeben sich Entwicklungsstörungen und -verzögerungen, insbesondere im sprachlichen und emotionalen Bereich.

Armutsbedingte Stressfaktoren als gesundheitliche Risiken

Wer arm ist, versucht diese Tatsache aus Scham zu verstecken. Nun können Kinder niemals für ihre schlechte Situation Verantwortung übernehmen. Sie erleiden Armut immer als Opfer und erleben sich als ausgeschlossen, minderwertig, hilflos, da sie die Ursachen selbst nicht verändern können.

Aus der Diskussion um die „Salutogenese“ wissen wir, dass die Verstehbarkeit des eigenen Lebens, die Handhabbarkeit und das Gefühl der Sinnhaftigkeit wichtige Voraussetzungen sind für den Umgang mit Belastungen. Wenn Kindern dies aber fehlt, entstehen Stressfaktoren, vor allem bei lange andauernder Armut. Unerklärbare Bauch- und Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Zappeligkeit sind u.U. auch auf diese Stressfaktoren zurückzuführen.

Schutzfaktoren für die von Armut betroffenen Kinder

Freies und unbelastetes Spielen hilft Kindern, ihre Erfahrungen zu verarbeiten und sich physisch und psychisch gesund zu entwickeln. Dazu müssen sie Gelegenheiten erhalten, die Enge der Familie zu verlassen und im öffentlichen Raum Anregungen zu finden. Leider weisen preiswerte Wohnungen oft genau diese Spielräume nicht auf. Hier sind die Eigentümer und Hausverwaltungen gefragt, spielfreundliche Nischen und Freiräume einzurichten.

Eine offene Diskussion in Schulen, Kitas und Freizeiteinrichtungen könnte die Kinder entlasten und ihnen erklären, dass sie nicht selbst an ihrer Misere schuld sind. Gleichzeitig könnte auch die Entwicklung einer „Kultur des Teilens“ unter Kindern und Erwachsenen die soziale Ausgrenzung abmildern.

Soziale Einrichtungen sind in der Regel den Normen und Werten der Mittelschicht verbunden. Das kann bei Kindern aus armen Familien zunächst einen „Fremdheits-Effekt“ erzeugen, den Pädagoginnen und Pädagogen mit einer vorurteilslosen Beziehungsarbeit aufbrechen müssten. Pädagogen bemühen sich in vieler Hinsicht um Kompensation der Mangelsituationen, aber letztendlich gilt es, die Tatsachen auszuhalten und die „Hilflosigkeit der Helfer“ zu akzeptieren.

Wenn sich Eltern auch grundsätzlich für ihre Kinder verantwortlich fühlen, so zerstört lang anhaltende Armut doch ihre Erziehungskompetenz. Haben sich Abwesenheit von Bildung und permanente Mangelsituationen über Jahre hinweg oder sogar über Generationen verfestigt, so schließt sich ein Teufelskreis von schlechter Ausgangslage und fehlenden Ressourcen, damit kreativ umzugehen. Von der Gesellschaft bereitgestellte Hilfsmöglichkeiten anzunehmen, wird immer schwerer. Soziale Einrichtungen und Verbände klagen oft über die mangelnde Motivation der Eltern zu Erziehung und Unterstützung ihrer Kinder bei schulischen Anforderungen. Die Erzieherin der Kita kennt oft familiäre Problemlagen und bietet unkonventionell Hilfe an. Wo es sich aber um schwierigere Problemlagen handelt und z.B. eine Erziehungsberatungsstelle, eine Logopädin, eine Physiotherapie aufgesucht werden müsste, aktivieren sich die Mechanismen von Scham und Ausschluss und verhindern wirksame Hilfen für Familien.

Begleitung durch diese Krisen, Entlastung durch Gespräche mit Kindern und Eltern, Angebote vom Tierparkbesuch bis zu Ferienmaßnahmen können alternative Erfahrungen schaffen. Wenn man Kinder selbst fragt, was ihnen wichtig ist und was kein Geld kostet, so nennen viele „Freunde haben“. Ein Netz von guten Beziehungen hilft allen Kindern in ihrer Entwicklung, besonders aber denjenigen, die sozial benachteiligt sind

Ursula Latka-Kiel
Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit

Projektbericht erschienen

Diskriminierung geht alle an

Zwischen Mai 2007 und Juni 2008 lief das Projekt „Diskriminierung geht alle an“. Das Kooperationsprojekt (KJR, AMIGRA und Pädagogisches Institut) wurde von der Aktion Mensch mit 30.000 Euro unterstützt. Rund 400 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus Einrichtungen und Schulen arbeiteten in unterschiedlichen Projekten zum Thema Diskriminierung.

Die entstandenen Projekte konnten sie bei einer glanzvollen Abschlussveranstaltung mit Oberbürgermeister Christian Ude präsentieren, der auch die Preisverleihung vornahm. Die drei besten Projekte - alle aus KJR-Einrichtungen - wurden von einer unabhängigen Jury ausgewählt (wir berichteten im K3 4/2008).

Jetzt liegt der Projektbericht vor, in dem die Beiträge der Kinder und Jugendlichen dargestellt sind. Sie werden eingerahmt von Prozessbeschreibungen, Interviews und

fachlichen Erläuterungen zum Thema Diskriminierung, die Anregungen für die eigene pädagogische Praxis in Jugendarbeit und Schule bieten.

Der Projektbericht steht als Download unter www.kjr-m.de zur Verfügung, kann im Jugendinformationszentrum abgeholt werden oder Sie senden uns einen frankierten (1,45 Euro) und adressierten A4-Umschlag zu. KJR München-Stadt, Referat für Grundsatzfragen, Postfach 15 12 23, 80047 München. Weitere Infos bei m.wenzig@kjr-m.de

Fachtagung

Eine Schule für alle ...

Gibt es das? Eine Schule für alle, eine Schule die Spaß macht? Dieser Frage geht die Fachtagung am Dienstag, den 13. Januar 2009 von 16 bis 20 Uhr im EineWelt-Haus (Schwanthalerstr. 80) nach.

Ihren zentralen Auftrag, Kinder und Jugendliche umfassend zu bilden und sie für die Zukunft fit zu machen, kann Schule manchmal nicht oder nicht ausreichend erfüllen. Zu viele Jugendliche verlassen die Schule ohne Abschluss, ein Teil der Schülerinnen und Schüler kommt über die untere Kompetenzstufe nicht hinaus, soziale Herkunft und Migrationshintergrund bestimmen sehr weitgehend den schulischen Werdegang und damit die Lebenschancen der Kinder und Jugendlichen. Die Klassen sind zu groß, um jedem Kind in-

dividuell gerecht zu werden, die Lehrkräfte häufig überlastet, Schüler und Eltern frustriert. Fast wirkt es wie ein Naturgesetz, dass Schule keinen Spaß machen kann.

Unsere Veranstaltung fragt nach guten und schlechten Erfahrungen mit Schule, schaut über den Tellerrand (nach Finnland) und gibt Raum für eine Vision von Schule, die ganzheitlich bildet, sich ins Gemeinwesen hinein öffnet, in der alle Beteiligten gerne und gut zusammenarbeiten und jeder Schüler gemäß seinen Talenten, seinen Neigungen und Wünschen sich bilden kann. Wir laden Sie ein, mit uns über dieses wichtige Thema zu diskutieren. Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldung erbeten: Monika Wenzig, Referat für Grundsatzfragen, Kreisjugendring München-Stadt, Tel. 514106-40, Fax: 514106-45, E-Mail: m.wenzig@kjr-m.de

Ausstellung mit Begleitprogramm

Peace Counts

Die Ausstellung „Peace Counts“ präsentiert jenseits des medialen Mainstreams der Kriegsberichterstattung die Erfolgsgeschichten derjenigen, die sich weltweit um eine Kultur des Friedens bemühen.

Anhand von positiven Vorbildern u.a. aus Südafrika und Nordirland, Kolumbien und Sri Lanka wird gezeigt, unter welchen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen ein gewaltfreies Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, Herkunft und Kultur auch in ehemaligen Konfliktregionen möglich ist.

Die Ausstellung ist von 3. bis 20. Februar 2009 im Gasteig zu sehen (Foyer vor dem Kleinen Konzertsaal, 1. OG, Rosenheimer Straße 5). Schulklassenprogramme finden parallel zur Ausstellung statt: Anmeldung unter Tel. 6 51 82 22. Eröffnung am 3. Februar 2009 im Gasteig München. Mehr Information unter www.agfp.de

- Versöhnen statt vergessen? - Podiumsgespräch am 5. Februar
- Kein Frieden ohne Staat? - Podiumsgespräch am 10. Februar
- Friedensmusik am 12. Februar
- Filmdokumentationen am 16./17. und 18. Februar

Robert-Bosch-Stiftung

Integration junger Migranten

Fast ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland kommt aus Migrantenfamilien. Für viele von ihnen ist es schwerer als für ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund, ihre Talente zu entfalten. Sie benötigen dazu besondere Unterstützung, Ermutigung und ein Gemeinwesen, das mit kultureller und sozialer Vielfalt zum Vorteil für alle umzugehen weiß.

Die Robert-Bosch-Stiftung hat deshalb das Programm „Integration junger Migranten“ eingerichtet, um überzeugende Projektideen zur Integration dieser jungen Menschen im Kindergarten, in der Schule und in der Freizeit zu fördern.

Einsendeschluss für die nächste Auswahlrunde ist der 31.01.2009, die Antragsteller erhalten bis Ende April 2009 Bescheid, ob ihr Vorhaben gefördert wird.

Weitere Informationen und Antragsformblätter unter: www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/4581.asp

Fachkräfteportal

Ausbau der Stellenbörse

Ab sofort haben Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe die Möglichkeit, im Internet detaillierte Stellengesuche und Profile einzutragen und damit aktiv für sich zu werben. Träger und Einrichtungen können in den Einträgen gezielt nach passendem Personal suchen. Das erweiterte Angebot der Stellenbörse finden Sie im Fachkräfteportal unter: www.jugendhilfeportal.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=8

Fonds und Wettbewerb

Jugend hilft!

Kinder und Jugendliche, die sich gerne für Menschen einsetzen und sich mit einem selbst gestalteten Projekt engagieren wollen haben die Möglichkeit, dafür einen Fonds von bis zu 2500 Euro zu erhalten. Jeweils bis Mitte Januar, April, Juni oder Oktober kann der Antrag gestellt werden. Das Online-Formular gibt es unter www.jugendhilft.de

„Jugend hilft!“, die Initiative der Kinderhilfsorganisation „Children for a better World e.V.“ zeichnet außerdem einmal im Jahr die besten sozialen Projekte aus. Die Gewinner werden zu einem fünftägigen Camp eingeladen.

Einsendeschluss ist der 28. Februar 2009. Mehr Infos unter www.jugendhilft.de

Dansation im Spectaculum Mundi

Ein Musicalabend

Am 9. und 10. Januar 2009 präsentiert das Ensemble der Tanz- und Musicalschule Dansation Highlights aus „Cabaret“, „Chicago“, „Wicked“ und „Tanz der Vampire“.

Erleben Sie einen Abend voller Musik, Tanz, Gesang und Theater und tauchen Sie ein in die Welt der großen Musicals.

Dansation: das sind professionelle Schauspieler, Tänzer, Sänger und Darsteller und solche, die bei Dansation ausgebildet wurden. Die Tanz- und Musicalschule Dansation besteht seit nunmehr 11 Jahren und ist ein Sprungbrett ins professionelle Berufsleben.

Dansation ist als gemeinnütziger Verein anerkannt und bietet Tanz- und Musickurse für Kinder (ab 3 Jahren), Teenies, Jugendliche und Erwachsene.

Eintritt: 14,- Euro, ermäßigt 11,- Euro - nur Abendkasse
Reservierung unter Tel. 745 765 82



Termine

wann	was	wo	weitere Infos
bis 17.02.09	Ausstellung: Armut - kein Thema!?	Galerie 90, Paul-Heyse-Str. 22	www.kjr-m.de
12.12., 20.30 Uhr	VOKAL TOTAL: vocaldente	Zenith	www.spectaculum-mundi.de
14.12., 20.30 Uhr	VOKAL TOTAL - Zusatzkonzert: U-Bahn-Kontrollöre in tiefgefrorenen Frauenkleidern	Spectaculum Mundi Graubündener Str. 100	www.spectaculum-mundi.de
16.12., 8-9.30 Uhr	Ringvorlesung: Soziale Arbeit zwischen Frauenberufen und Frauenbewegung - Soziale Arbeit und die Impulse der Neuen Frauenbewegung	Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, Hörsaal 108 (Am Stadtpark 20)	www.hm.edu/fk11
16.12., 17-18.30 Uhr	Inter@ktiv: Mediensalon - Im Blickpunkt: Lokalisten	Großer Sitzungssaal des Rathauses	Anmeldung unter: interaktiv@sin-net , Fax: 72467701 oder Tel. 72467700
09.01., 20.30 Uhr	Dansation - Ein Musicalabend	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de
13.01., 8-9.30 Uhr	Ringvorlesung: Soziale Arbeit zwischen Frauenberufen und Frauenbewegung - Zusammenfassender Überblick	Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, Hörsaal 108 (Am Stadtpark 20)	www.hm.edu/fk11
13.01., 16-20 Uhr	Tagung: „Eine Schule für alle - eine Schule, die Spaß macht“ (Gibt es das?)	EineWelt-Haus, Schwanthalerstr. 80 (RG)	www.kjr-m.de
16.01., 19.30 Uhr	4 Bands rocken den Saal: Angaschmäng, Lee Harvey and the Oswalds, Metaphysis, Rampage Inc.	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de Nur Abendkasse, Reservierung unter Tel. 745 765 82
24.01., 20.30 Uhr	A-Cappella-Abend: aMuSing meets jukevox	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de Nur Abendkasse, Reservierung unter Tel. 745 765 82
30.01., 20.30 Uhr	NeoSCHoeNo - Musik im dritten Jahrtausend	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de Nur Abendkasse: Reservierung unter Tel. 745 765 82
01.02., 11-18 Uhr	Münchner Freiwilligenmesse - 80 Projekte und Initiativen stellen sich vor. Information und Beratung durch alle Münchner Freiwilligenagenturen.	Gasteig	www.muenchner-freiwilligenmesse.de